

Geschichte der Stuttgarter Tiergärten.

Von Prof. Dr. C. B. Klunzinger.

Mit Tafel X und 5 Textbildern.

1. Vorwort.

„Wohl keine Stadt hat eine solche Anzahl von gelungenen oder mißlungenen Versuchen in der Gründung von Tiergärten aufzuweisen als Stuttgart“¹. Die Geschichte dieser für das naturwissenschaftliche Leben in Württemberg nicht unwichtigen Tiergärten quellenmäßig darzulegen und damit eine Grundlage zu bilden für etwaige weitere wünschenswerte Gründungen, ist der Zweck dieser Studien.

2. Literatur.

- BÜCHELE, DR. KARL. 1858. Stuttgart und seine Umgebungen. S. 140. Verlag von Karl Aue.
- BÜRK, CONR. FRIEDR. 1736. Das jetzt lebende und florirende Wirtemberg unter der Regierung Carl Alexanders, oder Beschreibung, was dermalen am wirtemberg. Hof und in der Residenzstadt Stuttgart Merkwürdiges zu sehen.
- CARUS, J. VIKTOR. 1872. Geschichte der Zoologie.
- FRISCHLIN, NIKODEMUS. 1575. Von der zweiten Hochzeit Ludwigen Herzogs mit Dorothea Ursula von Baden, in 7 Büchern, (aus dem Lateinischen) in Deutsch von Beyerum 1578.
- HARTMANN, JULIUS. 1886. Chronik der Stadt Stuttgart.
- HECK, L. 1906, Januar. Gutachten über die Stuttgarter Tiergartenfrage; siehe Stuttgarter Rathausakten.
- HERING, E. Über die Einrichtung, die Verhältnisse und Leistungen der K. Württ. Tierarzneischule Stuttgart. 1832. Mit Plan (Grundriß).
- — Die Kgl. Württ. Tierarzneischule in Stuttgart. 1847. (Mit demselben Plan).
- HOFAKER, A., Baurat. 1909. „Zur Tiergartenfrage“. 4 Artikel im Stuttgarter „Neuen Tagblatt“ (Generalanzeiger) vom 14. und 19. Mai und 21. und 22. Juni 1909.

¹ L. Martin, 1878. S. 98. Lauer, 1908. S. 73.

- HOFFMANN, LEONHARD, Professor (an der Tierärztl. Hochschule). 1909. „Der moderne zoologische Garten“. 8 Artikel im „Neuen Tagblatt“ (Generalanzeiger) 20. April—4. Mai und 14. Juni 1909. Später, in demselben Jahr, als „Denkschrift“ im Sonderabdruck herausgegeben von den Bürgervereinen des südöstlichen, südwestlichen und südlichen Stadtteils, und vom Bürgerverein Degerloch.
- — Über *Alopecia congenita* (ein haarloses Rind aus Nill's Tiergarten) in E. HERING's Repertorium der Tierheilkunde. 53. Jahrgang. 1892. S. 1—4.
- Hofmarschallamt, Akten über das Projekt eines Tiergartens im Schloßgarten 1863/64 und 1905/06.
- HÜGEL, v. und SCHMIDT, Die Gestüte und Meiereien des Königs Wilhelm I von Württemberg 1861.
- KLUNZINGER, C. B. 1907/08. Der neue Stuttgarter Tiergarten „Doggenburg“. Neues Tagblatt, Artikel I—V, 23. Nov. S. 27, 6., 14. und 23. Dez. 1907 und 9. Januar 1908 (im Generalanzeiger).
- — 1908. Betrachtungen über die Tiere des Widmann'schen Tiergartens Doggenburg in Stuttgart, im Neuen Tagblatt (meist im Generalanzeiger): a) Säugetiere. I—V, 28. März, 4. und 11. April, 1. und 4. Mai 1908; b) Vögel, I—XV, 16. und 19. Mai, 2. und 18. Juni, 11., 17., 23., 24., 27. und 29. Juli, 5., 14. und 20. August, 1., 11., 14., 21., 23. und 25. September.
- — 1908. Vortrag über die Stuttgarter Tiergartenfrage vom Standpunkt des Unterrichts und der Wissenschaft. Jahreshefte d. Vereins f. vaterl. Naturkunde in Württemberg. 1908. S. LXXVII. Sitzungsbericht.
- — 1909. Der Stuttgarter Tiergarten Doggenburg im Sommer 1909, im „Neuen Tagblatt“ (Generalanzeiger) 23. und 28. Juni, 14. Juli, 12. August.
- LAUER, H. 1909. Ein Rundgang durch den Tiergarten Doggenburg in Stuttgart Zool. Garten¹. (Zool. Beobachter). 50. Band. No. 3. S. 65—74.
- MARTENS, GEORG v. 1824. Reise nach Venedig. II. Teil. S. 319—322.
- — 1847—1860. Menagerien in Stuttgart. Jahresh. des Ver. f. vaterl. Naturk. in Württemberg. III. 1847, VI. 1850, VII. 1851, X. 1854, XV. 1859, XVI. 1860.
- MARTIN, PHILIPP LEOPOLD. 1864. Z. G. V. S. 155. Briefliche knrze Mitteilung über den Bau eines Akklimatisationsgartens in Stuttgart.
- — 1864, Wanderungen durch die zoologischen Gärten Deutschlands in der Zeitschrift „Über Land und Meer“. Bd. 12, I. Teil. S. 582—83. (Handelt über Entstehungsweise und den Zweck zoologischer Gärten.)
- — 1865. Ebenda, Bd. 13, I. Teil, S. 167—168 über „Werners zoologischen Garten in Stuttgart“. Mit Bild von Fr. Specht „Gustav Werner im Löwenkäfig“. (S. die Autotypie in diesem unserem Aufsatz!)
- — 1865. Ebenda, Schluß S. 180. Mit Bild von Fr. Specht: „Der Rehwinger im zoologischen Garten von Gustav Werner“.
- — 1865. Ebenda, 14. Bd., II. Teil, Fortsetzung: Der zoologische Garten in Frankfurt a. M. S. 603—606, mit Bild S. 605 und S. 619—622, mit Bild S. 621. Ebenda S. 731—734, Der Wiener Tiergarten, mit Bild S. 732. (Fortsetzungen davon nicht erschienen.)

¹ Im folgenden abgekürzt als Z. G. bezeichnet.

- MARTIN, PHILIPP LEOPOLD. 1875. Z. G. XVI. S. 103—104. Mitteilungen aus dem Nill'schen Tiergarten in Stuttgart (Affen, Geier usw.) und aus dem Museum der Urwelt.
- — 1876. Z. G. XVII. S. 20—24. Fortsetzung.
- — 1877. Z. G. XVIII. S. 135—136. Über Bärenbastarde.
- — 1878. Praxis der Naturgeschichte. III. S. 9—98. Die botanischen und zoologischen Gärten, Aquarien usw. nach ihren wichtigsten Eigentümlichkeiten. S. 98—103. Die früheren und gegenwärtigen Tier- und Pflanzengärten Stuttgarts.
- MEMMINGER, J. D. G. 1817. Stuttgart und Ludwigsburg mit ihren Umgebungen. S. 352—362. Die Königl. Menagerie.
- NEUBERT, W., Dr. 1865. Z. G. VI. S. 229. Briefliche Mitteilung über beabsichtigte Gründung eines Zoologischen Gartens in Stuttgart.
- — 1870. Z. G. XI. S. 84—90. Der Tiergarten des Cafetier G. Werner in Stuttgart.
- — 1871. Z. G. XII. S. 342. Der Werner'sche Tiergarten in Stuttgart.
- — 1871. Z. G. S. 154. Anmerkung zu dem Artikel von Tierarzt Saur über Diphtheritis (s. u.).
- NICK, FRIEDR. 1875. Stuttgarter Chronik und Sagenbuch. S. 390—400. Die Menagerie des Königs Friedrich 1812.
- NILL, JOH. 1885. Z. G. XXVI. S. 321—324. Brutresultate afrikanischer Strauße im Nill'schen Tiergarten in Stuttgart.
- NILL, ADOLF. 1896. Festschrift zum 25jährigen Jubiläum von J. Nill's zoologischem Garten, mit einer Gesamtansicht des Gartens und einem Bild des Gründers Johannes Nill.
- — 1896. Führer durch Nill's zoologischen Garten, mit 38 Holzschnitten und einem Plan des Gartens.
- — 1907. Z. G. Band 48, S. 145—151. Fortpflanzung des großen Ameisenbären in Nill's zool. Garten in Stuttgart.
- Oberamtsbeschreibung: von Stuttgart Amt 1851 (Wildpark) S. 135—137; Leonberg 1852 (Fasanengarten bei Weilimdorf) S. 270; Stuttgart Stadtdirektionsbezirk 1856; Cannstatt 1895 (Rosenstein) S. 496; Ludwigsburg 1859 (Favoritpark) S. 155.
- PFÄFF, CARL Dr. 1845 und 46. 2 Bände. Geschichte der Stadt Stuttgart. Nach Archivalurkunden und anderen bewährten Quellen.
- RUEFF, ADOLF, Direktor. 1875. Z. G. XVI. S. 93—102. Zur Geschichte der zoologischen Gärten, mit besonderer Rücksicht auf die frühere Menagerie des Königs Friedrich zu Stuttgart. (Auch in der Schwäbischen Kronik (Mercur) 26. Nov. 1874.)
- SAUR, Stadttierarzt. 1871. Z. G. XII. S. 152—153. Einige Fälle von Diphtheritis im zoologischen Garten der Wittve Werner beobachtet.
- STRICKER, W., Dr. 1879. Geschichte der Menagerien und der zoologischen Gärten Gärten. In: Sammlung gemeinverständlicher Vorträge; herausgegeben von VIRCHOW und v. HOLTZENDORFF. XIV. Serie, Heft 336, S. 1—43. Stuttgart, 1905 und 1906. Amts- und Intelligenzblatt der Stadt Stuttgart, insbesondere vom 21. Oktober 1905 und 18. April 1906.
- — Rathausakten 1905. Alle in den Tagesblättern erschienenen Artikel über die Tiergartenfrage gesammelt. Ebenso Sitzungsprotokolle hierüber (geschrieben).

- THUDIUM, FERD. Nill's Aquarium in Stuttgart. Schwäb. Kronik 14. Juni 1905 (Mittwochsbeilage).
- WEINLAND, DAV. FR., Dr. 1861. Z. G. I. S. 157—160. Herrn G. Werner's zoologischer Garten in Stuttgart.
- — 1859—63. Z. G. I—IV, verschiedene Artikel über zoologische Gärten.
- WIDMANN, THEODOR. 1907. Festzeitung zum ersten Kinderfest im Widmannschen Tiergarten, mit Ansicht des Gartens und anderen Abbildungen. In 4^o.
- WIDMANN, WILLY. 1905. Stuttgarter Tiergärten in alter und neuer Zeit, im „Neuen Tagblatt“ in Stuttgart 12. Juli.
- Zoologischer Garten (Zeitschrift), Organ der Zoologischen Gesellschaft in Frankfurt a. M. (Im Text bezeichnet mit Z. G.) Jahrgang 1—IV, 1859/60—1863, herausgegeben von D. F. WEINLAND, V. 1864 von C. BRUCH, VI. 1865 von BRUCH und STIEBEL, VII—XXXIII. 1866—1892 von Dr. F. C. NOLL, XXXIV—XXXVI. unter dem Namen „Zoologischer Beobachter“ 1893—95, herausgegeben von der Neuen Zoolog. Gesellschaft in Frankfurt a. M. XXXVII. und folgende, 1896—1909, redigiert von Dr. O. BÖTTGER.
- — Inhaltsverzeichnis von Band I—XX. 1885, von Dr. MAX SCHMIDT.
- — Mitteilungen in dieser Zeitschrift ohne Namensunterzeichnung: 1871, XII. S. 306—308, über den Neuen Tiergarten in Stuttgart (unter anderem über ein haarloses Rind).
- — 1874. XV. S. 196. Kurze Mitteilung über den eingegangenen Werner'schen und neuen Nill'schen Tiergarten.

3. Tiergärten im Altertum und Mittelalter.

Tiergärten im weitesten Sinn, d. h. eingefriedigte Räume zur Haltung von Tieren sind so alt als die Menschheit, und standen wohl zuerst zu der Haustierbildung in Beziehung. In geschichtlicher Zeit finden wir solche meist zum Glanz der Fürstenhöfe und zu Kultuszwecken: Assyrien, China, Ägypten¹, Mexiko, Siam, Persien, Rom bis weit über das Mittelalter hinaus (STRICKER 1879, CARUS 1872). Für Aristoteles waren zwar (nach Plinius 8. Buch. XVI. 3) einige tausend Menschen von Alexander dem Großen beauftragt, demselben über Tiere aller Art aus Asien und Europa Mitteilungen zu machen, aber von einem besonderen Tiergarten des Aristoteles ist nirgends die Rede (CARUS S. 66 ff.). Ein Teil der Tiergärten diente auch der Jagdlust: Wildparke.

4. Tiergärten der Neuzeit.

Die ersten Tiergärten, die auch mehr oder weniger schon wissenschaftlich verwertet wurden, war die 1752 gegründete kaiserl. „Menagerie“ (zu deutsch: Tierhaus) in Schönbrunn bei Wien,

¹ E r m a n n, Ägypter und ägyptisches Leben im Altertum. 1885. I. S. 332.

und der „Pflanzengarten“ in Paris, der erst seit 1794 auch lebende Tiere erhielt (MARTIN 1878). Daran reiht sich die 1812 eröffnete, aber schon 1817 aufgehobene „Menagerie“ des Königs Friedrich in Stuttgart s. u. Wandernde „Menagerien“ gab es wohl auch seit alten Zeiten her. Der erste „Zoologische Garten“ im heutigen Sinn: eingefriedigte Räume mit größeren Käfigen und Plätzen für die gehegten und zur Schau gestellten einheimischen und ausländischen Tiere, und von einer privaten Gesellschaft unterhalten, zur Belehrung und wissenschaftlichen Beobachtung, wie auch zur Unterhaltung dienend, war der im Regentpark in London, der 1828 eröffnet wurde. 1838 folgte Amsterdam, 1843 Antwerpen, 1844 Berlin, und dann rasch nacheinander Frankfurt a. M. 1858 und eine Menge anderer Städte in und außer Deutschland und Europa (MARTIN 1878, STRICKER 1879, S. 42 und die Zeitschrift Z. G.). Etwas anderer Art sind der Akklimatisationsgarten in Paris 1854 und die Aquarien- oder Wassergärten für Süßwasser- und Meerestiere, von denen das erste das von Lloyd ausgeführte Aquarium des Zoologischen Gartens in London war, das berühmteste aber das der Zoologischen Station in Neapel ist. Auch kleinere Tiergärten, sowie Aquarien und Terrarien als Liebhabereien einzelner kamen allerwärts auf. Aus dem Bedürfnis für die Tiergärten entstand ein bedeutender Tierhandel und in Verbindung damit eine neue Art von Tiergärten mit großem Flächeninhalt, wo die Tiere fast ein Freileben führen können, wie der Tiergarten von Hagenbeck in Stellingen bei Hamburg.

5. Tiergärten in Stuttgart in der Grafen- und Herzogszeit.

Wenn die Angaben der älteren Geschichtsschreiber richtig sind, so wäre Stuttgart der älteste deutsche Tiergarten als „Stutengarten“, den schon 949 Liutolf, der Sohn Kaiser Otto I, im Stuttgarter Tal angelegt haben soll, und welcher der nachherigen Stadt Ursprung, Namen, sowie auch ihr Wappen (Stute mit Fohlen) gab. Aber die Sache ist sehr zweifelhaft (PFAFF 1845, MEMMINGER 1817). Hinter der alten Burg der Grafen war ein Garten, schon 1350 und 1393 erwähnt und 1451 „Thiergart“ genannt (PFAFF S. 45), der sich bis an den Nesenbach erstreckte. Anfangs klein und unbedeutend, wurde er von den ersten 4 Herzogen durch Ankauf erweitert und mit Mauer und Türmen umgeben, und nun nach der Fertigstellung des von Herzog Christoph gebauten herzoglichen Schlosses auch „Lustgarten“ genannt, in welchem sich später das hoch be-

rühmte „Lusthaus“ erhob unter Herzog Ludwig. In der Nähe aber lag ein Garten mit hohen Bäumen, besonders einer alten Linde, wo im Sommer viele Reiher nisteten, für welche Herzog Ludwig 1579 ein eigenes Reiherhaus bauen ließ, in dem sich zu Herzog Friedrichs Zeiten auch ein Strauß befand (PFAFF S. 53). Im Norden des Lustgartens war ein Baum- und Grasgarten. Neben dem Ballhaus stand daselbst das Falkenhaus, welches 1476 der gräfliche Falkenmeister erbaute (PFAFF S. 54). Jenseits des Nesenbachs ließ Herzog Ludwig einen geräumigen Platz mit Schranken umfassen zum Dressieren junger Pferde, den „Tummelplatz“. Oberhalb desselben lag der herrschaftliche Viehgarten mit einem Viehhaus und dem neuen Hundstall (PFAFF S. 55). Auf der Westseite des Schlosses lag der Marstall¹.

Schon das ältere Schloß war mit einem tiefen Graben umgeben, diesen ließ Herzog Christoph erweitern zu einer Breite von 28—30 Fuß und mit Steinen füttern. Der Teil gegen den Marstall und Schloßplatz hin war mit Wasser gefüllt und mit Fischen für den Hofbrauch, auch mit Schwänen, Kranichen und anderen Wasservögeln besetzt, der übrige Graben war, des daranstoßenden Kellers wegen, trocken und wurde als Tierzwinger benutzt. Hier sah man zu den Zeiten des Herzogs Ludwig in einer Abteilung Bären, in der anderen, „dem Hirschgraben“, der einen kleinen Teich enthielt, Tannhirsche (= Damhirsche). Ein Teil des Grabens hieß der Schießgraben (PFAFF S. 43—44), 1777 wurde der Graben des alten Schlosses ausgefüllt (HARTMANN).

Zur Zeit von Karl Alexander war (nach BÜRCK 1736) der „Hirschgraben“ besetzt mit zwei großen Aurochsen (Bisons = *Bos urus* L.) beiderlei Geschlechts (vom König von Preußen verehrt), mit einem seltenen starken korsikanischen Steinbock samt einer Hirschkuh aus Korsika, von dem in dem Treffen bei Guastalla gebliebenen württemb. Prinzen Louys aus Korsika erst nach Winnenden, dann hierher verbracht; endlich mit zwei schwarzbraunen Widdern.

¹ Auch Nik. Frischlin 1578 besingt im I. Buch seines Hochzeitsgedichts den Tiergarten, und zwar meistens dessen Pflanzen, er erwähnt auch das Vieh-, Falken- und „Reigerhaus“; und außerdem noch ein Vogelhaus:

„Gleich hart dabei dir bald erscheint
Ein Vogelhaus auf Säulen getrawen,
Mit engen Gittern anzuschawen
Ringsum mit Drähten fein vermacht
Darin die Vögel han ihre Pracht.“

Das Reiherhaus verwandelte sich in ein Fasanenhaus (PFAFF S. 40). Nach J. HARTMANN 1886, S. 66 wurden auch in Tübingen im Schloßgarten Löwen gehalten und 1561 deren Exkreme in die Hofapotheke geliefert. Auch der in Urach noch bestehende Name Tiergarten deutet auf das Halten von Tieren daselbst hin.

6. Die Menagerie des Königs Friedrich 1812—1816.

Hierüber haben wir eine Beschreibung der Örtlich- und Gebäulichkeiten mit Aufzählung der hier gehaltenen Tiere von MEMMINGER 1817, einen daran anschließenden längeren Bericht von A. RUEFF 1875 und einen kurzen von L. MARTIN 1878. Auch F. NICK hat 1875 eine Zusammenstellung gemacht.

Den Anlaß zur Anlage dieser „Menagerie“, welche aber ihrer Bedeutung und Reichhaltigkeit nach wohl den Namen eines Tier- oder Zoologischen Gartens verdiente, hat wohl König Friedrichs Vorliebe für Natur und Tierleben gegeben (s. u.). Mitgewirkt hat wohl auch das Vorbild des berühmten „Pflanzengartens“ in Paris, möglicherweise vielleicht noch Beziehungen zu seinem früheren Mömpelgarter Landsmann G. CUVIER, gewiß aber auch, und wohl in erster Linie, das Bestreben, dem neuen Königshof Glanz zu verleihen, trotz der Kriegszeiten.

Zu der „Menagerie“ wurde aus dem 12 Morgen großen Areal der „Retraite“ ein etwa $4\frac{3}{4}$ Morgen großes Grundstück eingeräumt: Das Gebiet der späteren Tierarzneischule samt dem der Technischen Hochschule angehörigen Botanischen Garten. Die „Retraite“ selbst (Plan H) war ein vom König Friedrich als Privateigentum erkaufte, für seine nunmehrige Bestimmung als Lustschloß eingerichtetes Landhaus unterhalb des Königsbads (Hirschbads), das an der Kreuzung der Cannstattter und jetzigen Retraitestraße stand und spurlos verschwunden ist.

Von der „Menagerie“ sind nirgends Pläne und Zeichnungen aufzufinden. Im Kgl. Staatsarchiv findet sich bloß ein Bündel Akten mit Rechnungen über Einkäufe von Tieren in London, Paris, Triest usw. Ich gebe daher hier zur Orientierung einen Situationsplan mit Legende nach dem Grundriß der an Stelle der Menagerie getretenen Tierarzneischule (samt landwirtschaftlichen Garten) aus der Schrift von E. HERING 1832; um so nötiger, als früher oder später auch dieses Areal verschwinden dürfte. Die Einzeichnung des Retraiteschlusses geschah nach einem älteren Stadtplan.

Die zu der Menagerie nötigen Gebäude, meist nach dem Plan des Hofbaumeisters Thouret aufgeführt, wurden im Sommer 1812 mit einem Aufwand von 11 777 fl. 7 kr. (Gulden, Kreuzer) vollendet. Die 1814 von Flaschner Distelbart aus Ludwigsburg im gotischen Stil geformten Vogelhäuser kosteten 1930 fl. Noch viele Jahre nach Aufhebung der Menagerie prangten diese gefälligen Tierbehausungen in verschiedenen Gärten. Stehengeblieben sind: 1. Das große lange Hauptgebäude an der Neckarstraße, auf das später (nach HERING 1847

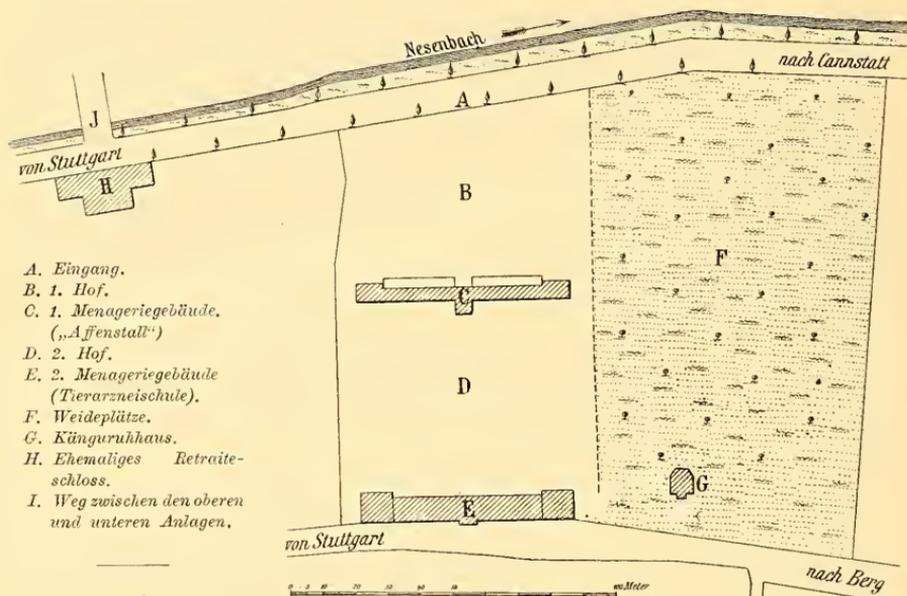


Fig. 1. Situationsplan der „Menagerie“ des Königs Friedrich, samt Retraiteschloß.

S. 4) nur ein Stock aufgesetzt ward, als es Tierarzneischule wurde (Plan E). 2. Das fast ebenso lange, aber schmälere Gebäude am Botanischen Garten (Plan C). Dasselbe war später längere Zeit der Sitz des „Landwirtschaftlichen Vereins“ mit Versuchsgarten. Auch wurden hier bis 1866 die nur einheimische Naturalien enthaltenden Sammlungen des Vereins für vaterländische Naturkunde aufbewahrt. Später wurde es der Tierarzneischule zugeteilt, und ist dort das chemische und physikalische Institut derselben mit entsprechendem Hörsaal untergebracht. Es wird jetzt noch, seiner früheren Bestimmung gemäß, oft als „Affenstall“ bezeichnet. 3. Ein eigentümlicher polygonaler Bau an der Ostseite, mit Wänden aus großen un-

behauenen Tuffsteinblöcken, jetzt als Stall für Hunde, die mit ansteckenden Krankheiten behaftet sind, benutzt. Er ist auch bekannt unter dem Namen „Cyklopenbau“ oder als Känguruhstall (Plan G).

Die Anordnung des Ganzen war, wie bei den heutigen Tiergärten, geräumig und der Lebensweise der Tiere angepaßt, durchaus keine Menagerie nach unseren Begriffen. Hier eine kurze Beschreibung der Anlagen nach MEMMINGER's Angaben: Eingang (Plan A) unterhalb der Retraite von der (Cannstatter) Straße. An demselben rechts und links 2 besonders umzäunte Häuschen, je mit Wasserbecken für 2 Biber und 1 Tiger; in der Nähe des letzteren ein ähnlicher Raum für Schildkröten. Diese Tiere waren zum Winteraufenthalt im hintersten Gebäude (an der jetzigen Neckarstraße) untergebracht. Es folgte ein großer, mit einem Staketenzaun eingefasteter Hof (dem jetzigen Botanischen Garten entsprechend, Plan B); auf dessen Vorderseite war eine Reihe niedlicher, in Gestalt von kleinen gotischen Kapellen gebauter Vogelhäuser in einem Bogen herumlaufend, mit 8 Arten von Raubvögeln besetzt. Ferner befand sich in diesem Hof ein Wasserbecken für Wasservogel (Pelikan, Sperber, Fisch-, Riesen-, Löffel- und weiße Reiher, 3 Störche, 1 Möwe, 2 *Crax alector*).

Diesen Hof schloß ein langes queres Gebäude (der „Affenstall“, s. o., Plan C); es bestand aus 3 miteinander verbundenen Einzelhäusern (Pavillons); im Mittelbau mit Arara's (*Psittacus macao* und *ararauna*), 3 Arten von Kakadus und 14 Arten Papageien besetzt; im rechten: 2 Kasuare; neben diesen wohnten im Winter die Storchen, der Pelikan und Riesenreiher. Im linken Eckbau zu ebener Erde: ein amerikanischer Strauß, eine Kronentaube, 3 Kronenkräniche, daneben im Winter *Crax alector*. In den beiden diese Pavillons miteinander verbindenden Sälen befanden sich: im rechten 3 Agutis, 2 Gürteltiere, 1 amerikanisches Eichhorn, 1 Maki (*Lemur catta*), 3 *Lemur mongoz*, 1 Rüsselbär. Ferner 28 Affen in 12 Arten. In dem linken Saal: 3 Waschbären, 2 Zibetkatzen, 1 Beutelratte und weiße Mäuse, sowie noch 24 Affen in 8 Arten, also im ganzen 52 Affen in 17 Arten, wovon einige hier Junge erzeugten.

Der zweite große Hof (jetziger Hof der Tierarzneischule, Plan D) war durch ein in der Mitte befindliches Wasserbecken in zwei Teile geteilt. Darin allerlei Geflügel, wie schwarze Schwanen, Fuchsente, ägyptische Gans, Moorgans (*Anas arborea?*), Krummschnabelente (*Anas adunca?*). Auf beiden Seiten des Hofes allerlei Einzelhäuschen mit 5 Bären, 1 Leopard, 4 Stachelschweinen, 4 Wölfen mit hier geworfenen Jungen, 3 Wildkatzen, 2 Füchsen.

In der zweiten Abteilung des Hofes: mehrere Büffel, Zebu, 5 Kamele, ein- und zweihöckerige (ein hier zur Welt gebrachtes Junges von einem zweihöckerigen Hengst und einer einhöckerigen Stute war vollkommen zweihöckerig). Diese und die Büffel wurden auch zur Arbeit verwendet.

Im hinteren Menageriegebäude (dem jetzigen Hauptgebäude der Tierarzneischule an der Neckarstraße, Plan E) waren Ställe: links für 1 Nilgauantilope (*Ant. picta*), 2 Quagga, 1 mausfarbiges haarloses Pferd, ein russisches Pferd mit langen, krausen, pudelartigen Haaren. Im zweiten Hauptstall: verschiedene Schafe und Ziegen, wie Fettschwänze, got- und isländische mit mehreren Hörnern, ägyptische mit Widderkopf und braunen Haaren statt der Wolle, Seidenschafe, indianische Ziegen mit sehr langen und breiten Ohren. Diese hielten sich meist außen auf der Weide auf. Ferner 2 schwarze Schwäne, Murmeltiere u. a. m.

Links von dem großen Gebäude standen zwei Nebengebäude; im ersteren, je mit besonderem Eingang und Höfen mit Wasserbecken, 1 afrikanischer Strauß, 3 Riesenkänguruhs, 3 korsikanische Hirsche; im zweiten: 1 Lama, 1 Paka oder Vicunna. Endlich rechts von dem großen Gebäude ein Elefantenhaus mit eigenem Hof umgeben, mit 2 asiatischen Elefanten, einem Weibchen von 3—4 Jahren und einem Männchen von etwa 10 Jahren, wozu noch ein dritter kam (nach RUEFF) als Hauptmerkwürdigkeit der Anlage.

Der Eintritt in die Menagerie war unentgeltlich. Die Aufsicht über die Menagerie hatte Inspektor Müller, die tierärztliche Behandlung war dem Hof-tierarzt Hördt anvertraut.

Die Kosten für Ankauf der Tiere waren bedeutend, viel höher als jetzt, besonders in Anbetracht des verschiedenen Geldwerts. Nach RUEFF und den im Kgl. Archiv einzusehenden Rechnungen kosteten die 54 Affen 7162 fl., also durchschnittlich jedes Stück 132 fl.; einzelne kosteten 2—500 fl. (jetzt kostet ein gewöhnlicher Makak 10—20 Mk., 1 alter Mandrill 500 Mk., 1 Mantelpavian 300 Mk.). Der eine ältere Elefant kostete 4400 fl., der jüngere 1650 fl. (jetzt 6000 Mk.). Leopard 880 fl. (jetzt 500 Mk.), 1 Nilgauantilope 1554 fl., 1 Kamel 330 fl. (jetzt 500—800 Mk.), 1 Vicunna 1329 fl., 1 Zebu 280 fl. (jetzt 150 Mk.), 1 Quagga 1252 fl. 1 Biber 220 fl., 1 Känguruh 440 fl., 1 Gürteltier 175 fl., 1 Papagei durchschnittlich 88 fl., 1 Kakadu 175 fl. (jetzt 10—20 Mk.), 1 großer Strauß 2000 fl.

Im Jahre 1816 brachte ein allgemeiner Mißwachs nebst Hagel-schlag, Überschwemmungen und Feuersbrünste das Land in große Not und Teuerung; kein Wunder, daß noch zu Lebzeiten des am 30. Oktober 1816 rasch (s. u.) verstorbenen Königs Friedrich manche mißliebige Stimme sich bemerkbar machte gegen den vermeintlichen Luxus der Menagerie. Der neue König Wilhelm, der allgemeinen Stimmung des Volkes Rechnung tragend, hob sofort die Menagerie auf, die ihm bei seiner Neigung für Tierhaltung und Tierzucht selbst besonders wert erscheinen mochte.

Über das Schicksal der Tiere erfahren wir durch RUEFF Genaueres: Die am meisten verbrauchenden Elefanten wurden baldmöglichst verkauft, einer getötet und an das Naturalienkabinett zum Ausstopfen übergeben. Der Ausverkauf begann im Juli 1817 und zog sich 2 Jahre hin. Die Tiere wurden meist unter dem Ankaufspreis verkauft, z. B. der Leopard für 800 fl., der junge Elefant um 1100 fl., der ältere um 3300 fl. Käufer waren verschiedene Tierhändler, Menagerie- und Zirkusbesitzer, sowie der König von Bayern (23 Stück) und der Großherzog von Baden (22 Stück). Die Königin Mathilde von Württemberg behielt nur einen gelernten Staaren und 2 Feuervögel, während alle in den Residenzschlössern befindlichen Vögel im Wert von 3300 fl. zu dem Tierverkauf verbracht wurden, mit einem Erlös von 2319 fl.

Sehr viel erhielt das Kgl. Naturalienkabinett, namentlich auf Fürsprache des Leibmedikus Jäger, teils unentgeltlich, teils um niedrigen Satz. Bei lebenden Tieren machte man bei der Gelegenheit wissenschaftliche Versuche über die Wirkung der Gifte, z. B. mit Arsenik, Blausäure und Pflanzengiften (viele dieser Tiere waren lange Zeit bis in die 50er Jahre des 19. Jahrhunderts im Naturalienkabinett ausgestopft zu sehen, sind aber jetzt fast alle durch neue ersetzt, da die damalige Ausstopfkunst unter dem Präparator Bopp noch eine sehr ungenügende war). Auch die Zoologische Sammlung in Tübingen erhielt noch manches lebende oder tote Tier aus der Menagerie. Die 2 weißen Esel kamen in das Stammgestüt Marbach OA. Münsingen zum Zweck der Maultierzucht.

Interessant ist das Schicksal der Elefanten: Der eine, wie oben erwähnt, wurde vergiftet und für das Naturalienkabinett ausgestopft. Der ältere, männliche Elefant, welcher in der Kgl. Menagerie bei üppiger Fütterung übermütig, unbändig und wild sich verhielt, zertrümmerte nach dem Verkauf an den Menageriebesitzer Garnier beim Transport in der oberen Neckarstraße seinen Wagen,

lief davon und zuletzt in die Einfahrt des „grünen Hauses“ auf dem Bärenplatz, von wo er nach großen Ängsten des Hausbesitzers durch den Wärter herausgelockt wieder nach der Menagerie geführt werden konnte. Den nun solider gebauten Wagen zertrümmerte das Tier abermals oben auf der „Prag“. In der Garnier'schen Menagerie wurde er, durch Hunger bezwungen, zu einem ganz gelehrigen Tier, das vor dem Publikum verschiedene Kunststücke produzieren mußte.

Sein merkwürdiges Ende, das einst in den meisten europäischen Zeitungen besprochen wurde, verschaffte diesem Tiere eine gewisse Berühmtheit. Hierüber berichtet eingehend G. v. MARTENS in seiner „Reise nach Venedig“ 1824. Er sah damals diesen Elefanten und eine ganze Reihe von Tieren aus der Stuttgarter Menagerie in Vizenza; er beschreibt jenen als einen 9 Fuß hohen, 11 Jahre alten Koloß, der täglich neben vielem Obst und Gemüse 60 Pfund Brod und 50 Pfund Heu verzehrte, und, da er sich in keinen Transportwagen mehr einschließen ließ, immer auf eigenen Füßen und bei Nacht transportiert werden mußte. Über den Tod des Tieres berichtet ebenda (Anmerkung) G. v. MARTENS ausführlich: Als dasselbe von Venedig aus für Mailand auf einem Küstenfahrer am 15. März 1819 eingeschifft werden sollte, wieder setzte es sich, erfaßte erregt den Wärter mit dem Rüssel, zertrat und tötete ihn, plünderte darauf einige Obstbuden. Es wurde Militär requiriert, das eine Musketensalve abschoß. Das Tier stürzte wie tot zusammen, stand aber bald wieder auf, brach die Türe der Kirche St. Antonio auf Riva dei Schiavoni durch, und verschanzte sich im Innern der Kirche, bis es endlich durch eine in die Mauer gebrochene Schießscharte mit Hilfe eines Kanonenschusses am 16. März 1819 erlegt wurde. Die Kanonenkugel blieb in dem großen Körper stecken, der nach dem Tod 4622 Pfund wog. Das Skelett und die Haut kamen in die Sammlung der Universität Padua.

Noch einige Bemerkungen über den Eifer König Friedrichs für die Naturkunde: 1. Jener hat bekanntlich seinen Tod am 30. Oktober 1816 im 72. Lebensjahr herbeigeführt, indem er der Ausgrabung der berühmten Mammutzahngruppe am Seelberg bei Cannstatt bei rauhem Oktoberwetter anwohnte, wodurch er sich eine rasch tödliche Krankheit zuzog. 2. Derselbe König hatte laut erst 1818 aufgenommenem Inventar der Hofbibliothek eine kostbare Sammlung von Säugetiermodellen, 106 Stück in vielen Arten, wunderbar natürlich und kunstvoll dargestellt, mit Haut und Haaren überkleidet, im Innern mit künstlichem Körper, einige aus Gips,

sonst meist aus einer leichten Masse, wahrscheinlich Papiermaché, mit Drähten, eine Art Miniaturalienkabinett! Größe etwa 15—30 cm (Körperlänge), im richtigen gegenseitigen Verhältnis. Nach den bei einigen noch erhaltenen gedruckten französischen Etiketten stammen sie aus Frankreich. Fast alle sind gut nach ihrer Art bestimmbar, wenige, wie der Seeelefant, phantastisch dargestellt. Der Ankaufspreis dieser Kunstwerke mag ein hoher gewesen sein, der Schätzungswert nach obigem Inventar 318 fl. (Stück zu 3 fl.). Dazu kommen noch einige Darstellungen von Kampfszenen zwischen Tieren in Kästchen mit einer Glaswand à 8 fl. All diese befanden sich bis unlängst auf der Hofbibliothek fast vergessen, obwohl ihrer schon PLEININGER 1834, S. 79 in seiner Festschrift zur Stuttgarter Naturforscherversammlung erwähnt. Kürzlich kamen sie in die Kgl. Altertumssammlung, wo sie ihrer öffentlichen Ausstellung harren. 3. Nach einer Mitteilung von Oberstudienrat JUL. v. HARTMANN hatte sein Oheim, Geheimrat AUGUST HARTMANN, 1764—1849, Vorstand der Forstdirektion, einen lebenden Adler, der gegenüber seinem Besitzer sehr zahm war. Als König Friedrich von dem Tier hörte, ließ er es ohne weiteres für seine (Ludwigsburger?) Menagerie holen.

7. Wildparks und Fasanengärten.

Anschließend an König Friedrichs Menagerie ist noch zu bemerken, daß derselbe die Jagd liebende König 1815 auch den Wildpark auf der Markung Botnang anlegte, einen für Rotwild mit 1718 Morgen, später besetzt mit etwa 200 Edel- (Hirsch und Reh) und ebensoviel Damwild, den andern für Schwarzwild mit 659 Morgen, für etwa 40 Stück. Beide, zum Krongut gehörig, erhielten unter den folgenden Königen namhafte Veränderungen und Verschönerungen. Das „Bärenschlößchen“ kam 1817 zum Abbruch, und wurde durch ein Jagdpavillon, der früher in Freudental stand, aber noch den alten Namen führt, ersetzt. Dort befinden sich auch zwei Seen: der Bären- und Pfaffensee (ohne eingesetztes Geflügel), während ein dritter (der Neue See) erst in den dreißiger Jahren vom Staat gemeinschaftlich mit der Stadt Stuttgart angelegt wurde (OA.-Beschreibung von Stuttgart Amt 1851).

Ferner wurden von demselben König Friedrich, der ein Paar aus England zum Geschenk bekam, indische Axishirsche gehalten. Sie wurden später von König Wilhelm I. im Favoritpark bei Ludwigsburg und mit anderen Tieren in einem kleinen Wildpark im „Rosenstein“ untergebracht, starben durch Erkrankung, zum Teil auch

wohl infolge der Inzucht fast aus (MARTIN 1876, S. 99), wurden aber später wieder ergänzt. Die Schwierigkeit der Haltung besteht auch darin, daß die Jungen im Winter geworfen werden.

Ein Fasanengarten¹, 109⁶/₈ Morgen groß, findet sich bei Weilimdorf, ebenfalls Krongut, im Wald Herdle, mit Wohnung des Fasanenmeisters, Absteigzimmer für den Hof, 12seitigem Pavillon, von dem nach allen Seiten Richtstätten ausgehen, mit Aussicht, Bruthütte, Aufzugshütte und sogen. Auslauf. Hier werden jährlich etwa 600 Fasane gezüchtet, indem die Eier der frei im Walde laufenden Fasane Ende April und anfangs Mai gesammelt und Trutzhühnern, deren etwa 30 nötig sind, zum Ausbrüten untergelegt werden. Die Jungen füttert man etwa ¹/₄ Jahr im Hofraum, bis sie sich nach und nach im Walde verbreiten (OA.-Beschreibung von Leonberg 1852, S. 270).

Ein besonderer Geflügelhof befand sich noch außer der „Menagerie“ neben der Retraite mit etwa 80 Stück verschiedener Hühnerrassen (Busch-, Seiden-, spanische, Pariser Zwerghühner) und etwa 12 Perlhühnern; letztere kamen 1817 in die Fasanerie nach Ludwigsburg, die andern wurden verkauft (Hofmarschallamtsakten 1817).

8. Wandernde Menagerien.

Die Gelegenheit, wilde und ausländische Tiere zu sehen, blieb auch nach dem Eingehen der Kgl. Menagerie nicht aus; vor dem Errichten zoologischer Gärten war überhaupt die Blütezeit wandernder Menagerien, welche sich alle paar Jahre einstellten und besonders auch das Cannstatter Volksfest zierten. Genaueres darüber erfahren wir erst von 1847—1860 durch die vortrefflichen und eingehenden Beschreibungen und Beobachtungen von G. v. MARTENS, die in diesen Jahresh. niedergelegt sind und einen bleibenden, auch wissenschaftlichen Wert haben (s. Literatur).

Einen kleinen Privattiergarten besaß in den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts Stadtrat Denninger in seiner „Weißenburg“, am Fuß des Bopsers, Ziergeflügel in Flugkäfigen enthaltend.

9. Der Tiergarten von Gustav Werner.

Schon vor der Gründung des ersten deutschen Zoologischen Gartens in Berlin 1844 erstand in Stuttgart der den älteren Bewohnern der Stadt noch wohl bekannte Tiergarten von Gustav

¹ Andere Fasanerien bestanden früher auch im Favoritpark (seit 1707), bei Freudental, bei Rohr auf den Fildern, bei der Schlotwiese (s. Karte und Text von MEMMINGER 1817).

Werner, über den BÜCHELE 1858, WEINLAND 1861, NEUBERT 1870 und L. MARTIN 1878 berichten. Von Kindheit an war G. Werner, geboren 1809 in Stuttgart, ein leidenschaftlicher Tierfreund; er hielt schon als Lateinschüler in Nürtingen insgeheim weiße Mäuse, die er in sein Federrohr mit Luftlöchern steckte und in die Schule mitbrachte, ohne daß der Lehrer es merkte, er äste junge Vögel auf, kletterte zum Entsetzen der Leute auf das Kirchendach, um die jungen Störche zu beobachten u. dergl. Später als Kellner hielt er in dem Hause eines Nachbarn Rotkehlchen (NEUBERT). Nach Hause zurückgekehrt, kam er in die Wirtschaft seiner Mutter, wo er allerlei Vögel hielt: Nachtigallen, Schwarzköpfchen, Kanarienvögel, auch Hühner und Tauben. Als seine Mutter starb, kamen Fasanen, Pfauen, seltene Hühnerarten dazu, auch einige Papageien, und er züchtete Hunde. 1840 teilte er die Hinterlassenschaft seiner Eltern mit seinem Bruder Emil und erbaute sich ein kleines Anwesen von 8000 Quadratfuß (= 8 Ar = $\frac{1}{3}$ Morgen) als Wirtschaft in der oberen Sophienstraße (jetzigem Gasthaus von Rauh). Der Wirtschaftsgarten war ganz von Häusern eingeschlossen, ein Hof, dessen größter Teil später eine bedeckte Halle, die Tische und Bänke für die Sommergäste einnahmen, und an den Seiten ringsherum waren die Käfige für die Tiere, deren es immer mehr wurden.

Dieser Tierhof war schon 1848 berühmt, namentlich auch dadurch, daß Werner, als richtiger 48er Demokrat, seine Papageien den damals, dem badischen Revolutionsmann Hecker zu Ehren, so viel erschallenden Ruf: „Hecker hoch!“ lehrte, wie Verfasser dieses sich noch wohl erinnert. Dies verdroß indes die für die Treue ihrer Soldaten besorgten Befehlshaber so, daß sie nicht nur den Besuch der Werner'schen Wirtschaft den Soldaten streng verboten, sondern daß auch die Wachtparade nicht mehr den Weg durch die Sophienstraße nehmen durfte.

Anfangs hielt Werner hauptsächlich Vögel; dann kamen aber auch Affen dazu, was ihm den landläufigen Namen „Affenwerner“ eintrug, den er selbst nie abzuschütteln versuchte.

1855 erfolgte die Umwandlung in einen Tiergarten durch eine Vermehrung der Tiere, namentlich der Säugetiere, und Erhebung eines Eintrittsgelds von 3 kr. Eine Jahreskarte kostete 1 fl., für eine Familie 2 fl. Bei dem kleinen Raum behielt das Anwesen aber immer den Charakter einer Menagerie. Es waren da: Bären (bis 5), Löwen, Leoparden, Affen, ein Känguruh, Hyäne, Wasch- und Rüsselbär, Ichneumon, Marder, Iltis, Dachs, Fuchs, ein afri-

kanisches Wildschwein, Stachelschwein, Reh, ferner Meerschweinchen, weiße Ratten, Eichhörnchen. Von Vögeln: Adler, Pelikan, Kranich, Storch, Reiher, Möwen, Kormoran, Pfauen, Fasanen, Hühner, allerlei Tauben, dann Papageien, Schmuckfinken, einheimische Singvögel. Von Kriechtieren fand man einige Schlangen und Schildkröten. — Alle Tiere erschienen wohl genährt und gepflegt, meist in Paaren, auffallend zahm und munter, und man erzielte vielfach Nachwuchs, so von den Löwen, Bären, Hyänen, Affen (zum Teil als Bastarde). Reihern, Papageien, Fasanen usw. (die Hyäne fraß ihre Jungen regelmäßig auf und sie mußten durch Pudelhunde gesäugt werden). Werner hatte auch viel Geschick als Tierbändiger, was im schließlich aber doch durch Bisse, die er erhielt, verleidet wurde. Einen Seehund erhielt er über 6 Jahre lebend (MARTIN), ein Fischotter war so zahm, daß er seinen Herrn begleitete und, durch Fische gelockt, Gänge durch den Wirtschaftsgarten machte. Ja, es wird erzählt, daß er seinen Herrn, wie ein Hund, auch auswärts begleitete(?). Auch allerlei andere Tiere liefen frei unter den Gästen herum, wie die beigegebene wohlgelungene Abbildung¹ (Fig. 2) zeigt.

Am eingehendsten berichtet über diesen Tiergarten und seinen Tierbestand P. L. MARTIN in seinen „Wanderungen durch die zoologischen Gärten Deutschlands“ 1865, dessen Ausführungen wir hier im wesentlichen folgen: „Herr Werner, der neben seiner Restauration einen kleinen Gartenraum besitzt, fing vor längeren Jahren damit an, sich anfänglich aus persönlicher Liebhaberei einige Affen, Papageien, Hühner, Fasanen und andere Tiere in geeigneten Käfigen zu halten, und da das ihn besuchende Publikum auch Gefallen daran fand, so entwickelte sich nach und nach dieser Tiergarten. Eine schwarzrote Fahne und ein aus wilden Reben sorgsam gezogener

¹ Dieselbe, eine Lithographie, ist im Besitz von A. d. Nill, der sie mir zur Vervielfältigung (in Autotypie) für diese Schrift gütigst überließ. Der Name des Verfertigers, offenbar eines Kenners und Künstlers, war nicht mehr sicher zu ermitteln. Unten steht: C. E. Krauß, lithographische Anstalt in Stuttgart. Nach Umfragen wurden mir als wahrscheinliche Verfertiger angegeben: Federer oder Alb. Wagner. Der Zeit nach stammt sie vom Ende der 40er oder Anfang der 50er Jahre des vorigen Jahrhunderts, wie aus der Kleidertracht der abgebildeten Personen zu erschließen ist. G. Werner selbst (der Mann mit der Peitsche in der Hand) ist, wie ich aus eigener Erinnerung bezeugen kann, gut getroffen, das ganze sehr charakteristisch und wert, der Nachwelt erhalten zu werden. Ein anderes Bild (Ölgemälde) fand ich bei Frau Süßkind, einer Schwiegertochter G. Werners, die später mit Herrn Süßkind, Besitzer der Wirtschaft „Zur Glocke“ in Gaisburg, sich verheiratet hat. Dasselbe stellt G. Werner dar, mit einem Löwen auf dem Schoß, an den Seiten ein Bär und eine Hyäne, oben 3 Affenkäfige.

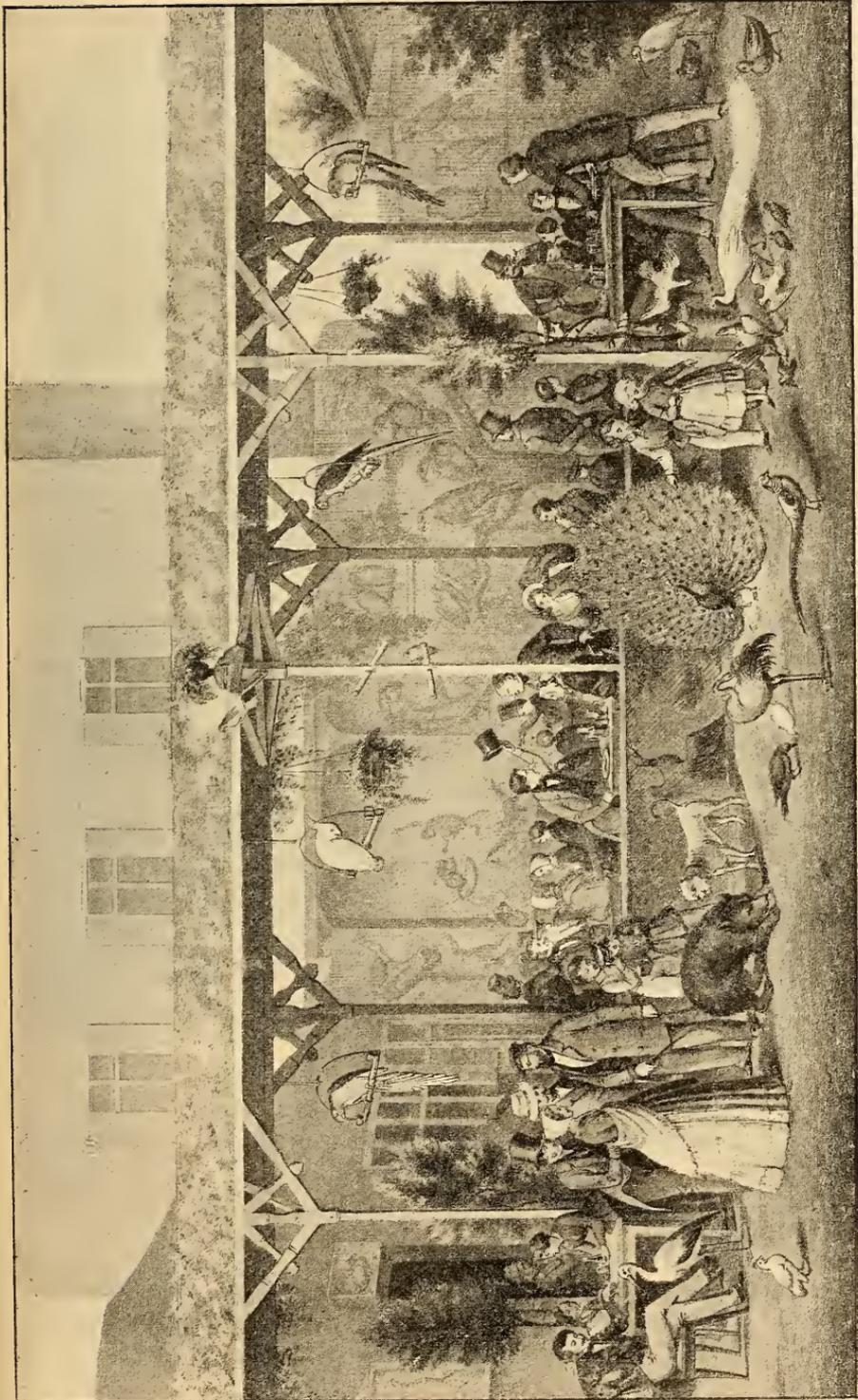


Fig. 2. Der Tiergarten von Gustav Werner. Nach einer älteren Lithographie.

grüner Affe machen den Eingang in der Sophienstraße bemerklich. Im Garten begrüßt uns ein grauer Kranich, und Enten, Schwäne und Pelikane fesseln unsere Aufmerksamkeit. Etwas weiter rechts steht ein Fischreiher, dessen Weibchen fast alljährlich in einem auf Ästen stehenden Horst seine 3—4 bläulichgrünen Eier glücklich ausbrütet und Junge zieht. Merkwürdigerweise brüten die benachbarten weißen Störche auch in so engem Raum, ein Beweis für ihre gute Pflege. Rechts und links und geradeaus von dem Käfig der Störche erblicken wir Gold- und Silberfasanen, Kampfhähne, Tauben, Uhu's. Ferner Edelmarder und Affen, welche letztere den Genuß einer Eisenbahnfahrt sich verschaffen können, wenn es ihnen beliebt. Daran schließen sich Abteilungen für kleine Schmuckvögel u. dergl. an.

Ein gewaltiger Löwe, „Mustafa“, mit seiner Gemahlin „Koog“ zieht durch heftiges Hin- und Herlaufen in seinem Käfig die Aufmerksamkeit der Gäste zu dem Löwenkäfig.

In dem von Fr. Specht gezeichneten, mit sprechender Naturwahrheit aufgefaßten, hier wiedergegebenen Bilde Fig. 3 tritt G. Werner als Tierbändiger inmitten seiner Lieblinge auf: dem genannten Löwenpaar, 2 gestreiften Hyänen, 2 Leoparden, von denen einer wohl aus Furcht vor den Löwen hoch an den Eisenstäben des Käfigs hinaufklettert, während der andere ruhig zu seinen Füßen liegt. Im Vordergrund treibt sich ein Schakal herum, und ein Rattenfängerhund glaubt den besten Schutz bei seinem Herrn zu finden, der ruhig und sicher sitzend, aus einer Brille blickend, doch mit einer Peitsche in der Hand, die Szene beherrscht. Das Publikum pflegt diese Vorstellungen mit demselben Interesse zu besuchen, wie die Spanier die Stierkämpfe, die Römer die Kämpfe der wilden Tiere untereinander. Doch macht bei Werner das Ganze mehr den Eindruck friedlicher Unterwerfung der Bestien unter die bezaubernde Macht ihres Herrn.

In dem Raum dicht neben dem Löwenzwinger sind ein paar Rehe mit Kaninchen, Meerschweinchen, Goldbantamhühnern im friedlichen Stilleben vereinigt¹. Weiter gehend finden wir Käfige für die Hyänen, von denen das Weibchen schon einmal Junge geworfen hat (welche es aber wieder auffraß, s. o.), ferner ein Stachelschwein, mehrere Rüsselbären, Waschbären,

¹ Ein Bild davon hat Fr. Specht auf S. 180 desselben Jahrgangs von „Über Land und Meer“ gegeben, das aber hier nicht wiedergegeben ist, da es für den Werner'schen Tiergarten eben nichts Eigentümliches bietet.



Fig. 3. Gustav Werner im Löwenkäfig. Von Fr. Specht.

Möwen, einen Kormoran; auf einem Dache sitzt ein Seeadler und neben ihm ein Steinadler.

Man kommt jetzt zu einem stark vergitterten Wasserbecken, in welchem sich einige Fischottern munter herumtummeln. Über die Zahmheit einiger solcher bei Werner und ihre Langlebigkeit hier s. o. Sonst ertragen die Fischottern die Gefangenschaft selten lange, was davon herrühren mag, daß man ihnen meist nur Fische, und

zwar tote, abgestandene, vorwirft, während sie in der Freiheit mitunter auch ein warmblütiges Tier verzehren, um eine Abwechslung in ihr Verdauungsgeschäft zu bringen.

Hinter dem Fischbecken sind 2 Eisbären. Sie sind viel schwerer zu zähmen als die braunen, und auch Werner hat es aufgeben müssen, dem immer gefährlicher werdenden großen Eisbären in bisheriger Weise zu nahen. Daneben befinden sich 5 braune europäische Bären in einem nach Bedürfnis abteilbaren Raum.

Endlich noch 2 gemeine Seehunde, von denen Herr Werner einen schon 4 Jahre in bestem Wohlbefinden zu erhalten verstanden hat. Sonst haben diese Tiere in der Gefangenschaft meist nur eine kurze Lebensdauer, was man dem Mangel an Seewasser zuschreibt. Herr Werner hat aber gewiß richtig gehandelt, indem er diesen sonst lebenszähnen Tieren während der Nacht einen Glasverschluß gab, der sie gegen die kalte nächtliche Zugluft schützt, da sie meistens außer dem Wasser schlafen. Außerdem erhalten sie als Abwechslung ihrer Nahrung dann und wann einen Pöckelhering, dessen Salzgehalt ihnen das mangelnde Seewasser teilweise ersetzt.“

So kann unter sonst ganz ungenügenden Verhältnissen richtige Beobachtung der Hauptgrundlagen zu einem lohnenden Ziele führen, und es kommt hauptsächlich auf die erforderlichen Persönlichkeiten an; obige Schilderung zeigt, was eine solche, wie der Tierfreund und feine Tierkenner Werner, zu leisten vermag.

Verluste blieben freilich auch nicht aus, namentlich in den letzten Jahren des Bestandes des Tiergartens. G. Werner starb 1870; das Anwesen übernahm seine Witwe und der Sohn. Es ereigneten sich allerlei Unglücksfälle: L. HOFFMANN berichtet von Fütterung mit Fleisch von rotzkranken Pferden, SAUR 1871 von Diphtheriefällen, und nun wurde 1873 das Unternehmen aufgegeben, doch nach Angaben der Schwiegertochter Werners mehr auf Verlangen der Nachbarn. Die meisten Tiere wurden verkauft, davon ein Teil an den schon damals im Aufblühen begriffenen Nill'schen Tiergarten. Nach den „Hofmarschallamtsakten“ No. 23. vom 20. Februar 1864 betrug die jährlichen Einnahmen bei 12 Kreuzer (?) Eintrittsgeld 12 000 fl.

10. Vereitelte Gründung eines Kgl. Akklimatisationsgartens 1864.

Zeitlich fällt gegen das Ende des Bestehens des G. Werner'schen und vor den Beginn des Nill'schen die von König Wilhelm I. beabsichtigte Gründung eines Zoologischen Gartens, mit dem Charakter

eines Akklimatisationsgartens (kurze Mitteilung im Z. G. 1864 von MARTIN, S. 155). Genaueres erfahren wir darüber durch den nächstbeteiligten PH. LEOP. MARTIN (1876, S. 100): Erst gegen das Ende seiner Regierung kam der greise König, der auch sonst noch mancherlei Bauten und Anlagen in dieser Zeit hinterlassen wollte, auf den Gedanken, einen Akklimatisationsgarten zu gründen, wie er ihn schon 1856 bei seinem Besuch in Paris kennen gelernt hatte, und was auch mit seinen Bestrebungen für Tierzucht, besonders Pferdezucht, eng zusammenhing. Unter der Oberleitung des damaligen Bau- und Gartendirektors HACKLÄNDER (des bekannten Schriftstellers) wurde in den unteren Anlagen beim Rosensteinpark bei Berg ein Platz dazu bestimmt. Der (förmliche) Befehl dazu erging (Z. G. 1864, S. 155) am 3. März 1864. Schon vorher hatte der mit der Ausführung betraute Präparator MARTIN (mit dem Architekten Prof. BÄUMER) Vorarbeiten, Reisen und den Bau desselben soweit ausgeführt, daß der Garten über die Hälfte fertig dastand und schon mit einigen Tieren besetzt werden konnte. Nach den Hofmarschallamtsakten war dafür bereits ein Drahtgitter in der Rexer'schen Fabrik angefertigt¹, das nach der Auflösung des Gartens dem Hofjägeramt überlassen wurde zum Gebrauch im Wildpark und in der Fasanerie. Auch ein Palisadenzaun längs des Nesenbachs wird erwähnt. Wenn fertig, sollte der Garten einer garantierenden Gesellschaft übergeben werden, die ihn im Sinne des Königs fortzuführen übernehme. Da starb der König am 24. Juni 1864. Sein Nachfolger König Karl gab schon am 2. Tag nach seines Vaters Tod den Befehl zur sofortigen Auflösung des Gartens: ein tragisches Ende ähnlich dem der Menagerie König Friedrichs; dieser Garten war ein während der Geburt gestorbenes Kind.

Sehr eingehende Angaben über diesen Akklimatisationsgarten finden sich in den mir gütigst überlassenen Akten des Kgl. Hofmarschallamts. Es ist hier nicht der Raum, dieselben wiederzugeben, sie bieten viel Interessantes und ihr Studium wäre sehr zu empfehlen, wenn es einmal wirklich zur Gründung eines neuen Tiergartens käme. Man findet hier zunächst verschiedene, nicht gedruckte Aufsätze von L. MARTIN, so 1. über Zweck, Wert und Anlage Zoologischer Gärten; 2. einen Entwurf zu einem Zoologischen Garten in den unteren Anlagen vom 30. Oktober 1862; 3. einiges über die Zucht von Hühnerarten; 4. über den Aufenthalt für Biber, Hasen, Murmeltiere und andere Nager; 5. über Züchtung und

¹ Von einem in Wasseralfingen gegossenen eisernen Zaun, wie ihn L. Hoffmann erwähnt, ist nirgends die Rede.

Kreuzung pferde- und eselartiger Tiere; 6. über das Renntier und seine Akklimatisation bei uns; 7. über Züchtung wichtiger Rinderarten; 8. Bemerkungen zu der Skizze von Flugkäfigen vom 10. März 1861; 9. die ersten Anlagen im Kgl. Zoologischen Garten vom September 1863; 10. über die erforderlichen Wirtschaftsräume für den Zoologischen Garten vom 4. Oktober 1863; 11. ein Verzeichnis von Säugetieren, welche zunächst für den beabsichtigten Akklimatisationsgarten bestimmt sind (38 Arten). Manches von diesen Aufsätzen ist verwertet in L. MARTIN's Praxis der Naturgeschichte III. 1878.

Derselbe legte auch damals schon Entwürfe und Zeichnungen vor, welche in obigen Akten zwar nicht sich vorfinden, von denen mir aber eine Anzahl von seinem Sohn Dr. PAUL MARTIN, Professor der Tieranatomie an der Universität Gießen, gütigst zugestellt wurden, und zwar: 1. ein etwas phantastisches Eingangstor, mit Tropfsteinen und Ammoniten verziert; 2. eine Fontäne mit Tropfsteinen, Ammoniten und anderen Versteinerungen; 3. eine größere Anzahl von Zeichnungen für Behausungen verschiedener Tiere: Hirsche, Lamas, Rentiere, Ziegen, Schafe, Steinbock, Agutis, Zebra, Büffel, Biber, Fischotter, Wasservogel, Strauße, Hühner. Von Raubtieren ist nirgends die Rede.

Es erhellt aus den Akten ferner, daß am 23. September 1863 König Wilhelm den Befehl zur Fertigung der nötigen Vorarbeiten und Überschläge gab. Letztere beliefen sich auf 116 155 fl. 30 kr. im ganzen. Am 1. März 1864 erfolgte die endgültige Genehmigung durch den König mit Einsetzung von 40 000 fl. für 1864/65.

Unerwartet starb König Wilhelm und sein Nachfolger König Karl gab nun sofort den Befehl, alle Arbeiten einzustellen und die schon vorhandenen Einrichtungen so viel als möglich zu beseitigen, wobei laut Erlaß vom 9. Juli 1864 (s. Akte No. 81) ein Kredit von 21 000 fl. ausgesetzt wurde zur Abwicklung sämtlicher Ansprüche, zur Entschädigung für geleistete Arbeiten und Lieferungen, wozu noch später, 1865, 2376 fl. kamen zur Restauration des früher Mylius'schen Hauses, jetziger Portierwohnung, gegenüber der Neckarbrücke.

Derselbe König Wilhelm I hatte schon 30 Jahre früher eine Art kleinen Akklimatisationsgarten im Favoritpark bei Ludwigsburg angelegt, wo allerlei fremde Haustierrassen zur Heranbildung guter Stämme gehalten wurden: außer Rindern auch einige Yaks (und Zebus), Kaschmir- und Angoraziegen, Fettschwanz- und Merinoschafe u. dgl. Manche waren auch im Rosenstein, auf der Achalm und anderen Meiereien untergebracht (v. HÜGEL und SCHMIDT 1861). Sie gingen nach und nach, wohl durch Inzucht, darauf.

11. Anlauf zur Gründung eines grossen Zoologischen Gartens durch eine geplante Aktiengesellschaft 1865.

In den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts war die Begeisterung für Zoologische Gärten hochgehend; allenthalben erstanden solche, freilich, um vielfach bald wieder einzugehen (STRICKER 1879, S. 42 und 43). So wollten auch die Stuttgarter einen haben, zumal um das eben geschehene Unglück wieder gut zu machen, und um eine gebotene Gelegenheit zu benützen. Schon im Sommer 1864 (schreibt NEUBERT im Z. G. 1865, S. 229 vom 17. März, s. auch Z. G. 1865, S. 114), also bald nach König Wilhelms I. Tod, stellte König Karl, den Wünschen seiner Untertanen Rechnung tragend, ein 18 Morgen großes, zum Kronfideikommiß gehöriges Grundstück zur Verfügung, im Falle sich eine Aktiengesellschaft zur Gründung eines Zoologischen Gartens bilden würde, nachdem das frühere Grundstück in den unteren Anlagen eine andere Bestimmung erhalten sollte. Das neu angebotene Grundstück war, nach des Verfassers Erkundigungen, das sogen. „Seidengut“ oder die 1830 angelegte Maulbeerpflanzung im Stöckach unterhalb der Tierarzneischule¹.

Die Sache blieb nun lange liegen. Erst als der bekannte Präparator FLOUCCQUET sich erbot, sein einzig in der Welt dastehendes Museum² mit einem zu errichtenden Zoologischen Garten zu vereinigen, kam Leben in die Sache und es gelang dem Oberbürgermeister SICK, unter Beiziehung mehrerer, nach verschiedenen Seiten wichtiger Männer, innerhalb 3 Tagen die Zeichnungen von mehr als 70 000 fl. in Stuttgart zusammenzubringen.

Am 14. März 1865 erschien in öffentlichen Blättern eine Einladung zu einer Versammlung von allen Freunden der Sache in dem großen Saal des oberen Museums, der sich auch bis zur Türe anfüllte. Der Herr Oberbürgermeister eröffnete die Versammlung mit einem Berichte über die Resultate der seitherigen Bestrebungen und deren Erfolge. Nach ihm hielt der besonders dazu eingeladene, von

¹ Hering 1832 S. 11 erwähnt ein der Kgl. Hofkammer zugehöriges Baumgut unterhalb der Weideplätze (Koppeln oder Abteilungen) der Tierarzneischule. Nach der Oberamtsbeschreibung (Stadt Stuttgart) lag diese Maulbeerpflanzung „neben“ der Tierarzneischule. Nach den Hofmarschallakten wurde das Mylius'sche Haus bei Berg im Sommer 1859 zur Seidenzucht eingeräumt.

² Dieses Museum, Gruppen ausgestopfter Tiere, biologisch und mit entsprechender Umgebung aufgestellt, enthaltend, war damals eine großes Aufsehen erregende Neuerung. Daneben noch einige humoristische Szenen mit ausgestopften Tieren. Das Museum war in der Kronenstraße, dann am Herdweg, und das Ganze wurde später nach England verkauft.

dem Frankfurter Garten her bekannte Herr Dr. WEINLAND einen Vortrag über die Zwecke eines Zoologischen Gartens in unterhaltender, akklimatisatorischer und wissenschaftlicher Beziehung. Hieran knüpften sich Debatten von Männern der Wissenschaft und Liebhabern. Nach verschiedenen Erörterungen über die Tauglichkeit des durch die Munifizenz des Königs unentgeltlich zur Verfügung gestellten Areals, wurde von dem Vorsitzenden die Wahl eines erweiterten definitiven Komitees vorgeschlagen, das seitherige provisorische Komitee jedoch von der Versammlung gebeten, die so tatkräftig sich zeigende Leitung der Sache in der Hand zu behalten und weitere Mitglieder zuzuziehen. Diesem Wunsche gemäß schlug der Vorsitzende 24 Männer der verschiedensten Stellungen namentlich vor, womit sich die Versammlung einstimmig einverstanden erklärte. Den Schluß dieser konstituierenden Versammlung bildete die Zeichnung einer ansehnlichen Anzahl weiterer Aktien, und so können wir (schreibt NEUBERT weiter) einer um so schnelleren Errichtung und Eröffnung des Gartens entgegensehen, als es weder an den Geldmitteln, noch an einer nicht unbedeutenden Sammlung schöner und seltener Tiere fehlt, indem die von König Wilhelm noch vorhandenen fremden Tiere in den Garten einverleibt werden sollen, und der im Fache sehr bekannte Cafetier Gustav Werner geneigt ist, seine ganze Sammlung von zum Teil wirklichen Prachtexemplaren durch Kauf abzutreten. Dies in kurzem der Stand der Sache; von dem weiteren Vorschreiten, schreibt NEUBERT, „kann ich Ihnen stets genaue Mitteilungen machen, da ich Mitglied des Komitees bin“.

Eine solche weitere Mitteilung ist aber niemals gemacht worden, wenigstens nicht im „Zoologischen Garten“ (Zeitschrift). Die ganze damalige Bewegung verlief im Sande, genau so wie die spätere vom Jahr 1905 und 1906.

12. Der Nill'sche Tiergarten.

I. Zeitraum. Schon längere Zeit vor dem Eingehen des G. Werner'schen Tiergartens hielt Johannes Nill, von Beruf Zimmermeister, geb. 1825, am Herdweg, der damals noch als abgelegen galt, auf seinem kaum 1 Morgen großen Grundstück, aus bloßer Liebhaberei, als großer Tierfreund, allerlei lebende einheimische Tiere, wie Hirsche, Rehe, Füchse, Raubvögel, Hühner, Tauben und Singvögel, später auch Wildschweine, Gensen usw. Er hatte viel Besuch von Bekannten, die zur Besichtigung der Tiere kamen.

II. Zeitraum. Bald zeigte sich das Bedürfnis einer Wirtschaft, die 1866 errichtet wurde, „Zum Hirschgarten“ geheißen, und

sie wurde bald zu einem der beliebtesten Ausflugspunkte. Der Unterhalt der Tiere konnte durch den Wirtschaftsbetrieb bestritten werden. Näheres über dieses Anwesen und seine Geschichte erfahren wir durch die von seinem Sohn Adolf Nill herausgegebene Festschrift 1890, die Berichte von MARTIN im Z. G. 1875 S. 103 und 1876 S. 20 und in dessen „Praxis der Naturgeschichte“ 1878, sowie in einem von Adolf Nill herausgegebenen Führer mit Einleitung: Zur Geschichte des Gartens.

III. Zeitraum. Als der Tierbestand infolge der Aufmunterung des Publikums immer größer wurde, handelte es sich um die Entscheidung: entweder Einschränkung des Tierbestandes oder Erschließung weiterer Einnahmequellen und Anlegung eines wirklichen Tiergartens. Nill entschloß sich zu letzterem. Es entstanden nun unter der Leitung von GUSTAV JÄGER, dem früheren Direktor des bald eingegangenen Wiener Tiergartens, und unter artistischer Beaufsichtigung des Tiermalers FRIEDRICH SPECHT, nach deren Plänen Tierbehauungen in rascher Folge für Hirsche, Bären, Wildschweine, Ziegen, Gemsen, kleine Raubtiere, Affen, und von Vögeln für Hühner, Tauben, Fasanen, kleine Vögel und Raubvögel, sowie ein Teich für Wasservögel, besonders Enten und Gänse. In diesem Stand wurde der immer noch nur etwa 1 Morgen (etwa 31 Ar) große Tiergarten als solcher am 1. Juli 1871 eröffnet. Das Eintrittsgeld für Erwachsene betrug 6 kr., für Kinder 3 kr., der Jahrespreis 2 fl. für eine Familie, 1 fl. für den einzelnen. 1873 kam ein Teil des aufgelösten Werner'schen Tiergartenbestandes hinzu (s. o.) Bald zeigte sich auch sonst das Bedürfnis einer Vergrößerung nach Raum und Tierbestand. In diese Zeit, 1875, fällt auch die Eröffnung des „Museums der Urwelt bis zur Gegenwart“ von Präparator L. MARTIN¹. Dasselbe konnte sich, als vom Tiergarten gesondert, nur kurze Zeit halten. An seine Stelle kam 1877 von seiten des Tiergartenunternehmers eine Rollschuhbahn. Im Wirtschaftsgarten sorgte eine Spielturnanstalt mit Schaukeln und Karussell für Unterhaltung der Kinder.

1880—1886 wurden wieder allerlei Neubauten ausgeführt: ein großes Raubtierhaus, ein Elefanten- und Affenhaus. 1886 wurde die große Menagerie von Entreß angekauft, eine bedeckte Konzert-

¹ Das Hauptschaustück desselben war (Martin 1875, Z. G. S. 104) ein nachgebildetes Mammut von 18 Fuß Höhe. Die linke Seite des Gebäudes zeigte die geologischen Epochen bis zum Jura mit ihren Pflanzen und Tieren, die rechte Seite Darstellungen aus der Jetztzeit: einen nordischen Vogelberg, den deutschen Wald, die afrikanische Wüste und den ostindischen Urwald.

halle gebaut, regelmäßige Militärkonzerte wurden abgehalten, aber hierdurch bedingt, wurde auch eine Erhöhung des Eintrittspreises nötig.

IV. Zeitraum. 1893 wurde der Tiergarten wesentlich vergrößert durch Erwerbung eines benachbarten Grundstücks von etwa 2 Morgen. Es wurde eine bedeckte Halle für Wirtschaftszwecke gebaut und für den (afrikanischen) Elefanten, der seinen Holzbau zerstörte, ein neuer Bau errichtet; ferner eine Raubvögelgalerie, ein Antilopenhaus, ein Haus für kleine Raubtiere, ein Wildschweinpark, endlich ein Ökonomiehof mit mehreren Gebäuden. In die Mitte des Gartens kam ein großer Ausstellungsplatz (sogen. „Völkerwiese“). Kurz, es sollte das nach einem fertigen Plan in Angriff genommene Werk mit den fortschreitenden Anforderungen der Zeit in Einklang gebracht werden. Dabei wurde der Besitzer wesentlich durch seinen Sohn Adolf Nill, der, 1861 geboren, im Interesse des väterlichen Tiergartens den tierärztlichen Beruf erwählt hatte und approbierter Tierarzt wurde, unterstützt. Leider war es dem Begründer Joh. Nill nicht mehr vergönnt, sein Werk in seiner Vollendung zu schauen, er starb im Mai 1894, ein schlichter Mann mit richtigem Blick für das Praktische und rastlos tätig für seine Schöpfung, die ihm bis an sein Lebensende lieb und teuer war.

V. Zeitraum. Witwe Nill übernahm nun mit ihren Töchtern die Führung der Wirtschaft, welche zeitweise verpachtet gewesen war, während der Sohn Adolf Nill, mit der Entwicklung des Gartens von Jugend auf innig verwachsen und durch langjähriges Zusammenwirken mit seinem Vater in dessen Pläne eingeweiht, nunmehr die Verwaltung und Leitung des Tiergartens führte. So erlebte Joh. Nill auch nicht mehr das im Juli 1896 festlich gefeierte 25jährige Jubiläum des Tiergartens. Die zu dieser Zeit bestehenden Verhältnisse werden in der „Festschrift“¹ nach der oben wiedergegebenen Geschichte und Entwicklung des Gartens folgendermaßen kurz besprochen: Der Garten in seiner damaligen Gestalt umfaßte einen Flächenraum von nahezu 6 Morgen (= 1 $\frac{1}{2}$ Hektar, wovon auf die Wirtschaft 38 Ar kamen). Die Geschäfte wurden, außer vom Besitzer, von einem Verwalter, einem Kassensführer, einer Kassensführerin, 5 Wärtern und entsprechenden Aushilfskräften besorgt. Die Eintrittsbedingungen waren folgende: Eintrittsgeld für Erwachsene 50 Pf., für Kinder und Militär 25 Pf., Jahreskarte für eine Familie 8 Mk., für eine einzelne Person 4 Mk., für Studierende,

¹ Dieser ist die Abbildung des Nill'schen Tiergartens in der Vogelschau (Taf. X) entnommen. Nach einem Cliché.

Pensionäre und Kinder unter 16 Jahren 3 Mk. Jeden ersten Sonntag im Monat zahlte jedermann 20 Pf. („billige Sonntage“).

Seitens der Gartenverwaltung war man bemüht, im Sommer durch Veranstaltung von Konzerten, Schaustellungen fremder Völkerrassen (Feuerländer, Samojuden, Somali, Dinka, Schuli, Samoaner, Lappländer, Kirgisen, Ceylonesen usw.), Tierdressuren (Miß Heliot, List von der Firma Hagenbeck), Luftballonfahrten, Kinderfeste, Reiten auf Ponys, im Winter durch eine Eisbahn (der Rollschuhsport war aus der Mode gekommen) die Anziehungskraft des Tiergartens zu erhöhen.

VI. Zeitraum. In den letzten Jahren des Bestehens des Gartens kamen noch (s. Fig. 4 Grundriß¹) allerlei Bauten hinzu: ein neues Wolfshaus, ein großes Stelzvogelhaus in Form eines Tonnengewölbes, Bisongehege, Warmhaus für Menschenaffen, ein Aquarium mit Süßwasser- und Meerestieren. Ein neues Reptilien- und Insektenhaus war geplant, kam aber nicht mehr zur Ausführung.

Unterstützungen erhielt die Anstalt von Sr. Maj. dem König jährlich 500 Mk., von der Stadtverwaltung neben mehreren Erleichterungen im Wasserbezug jährlich 5000 Mk. (früher 2500 Mk.), schließlich 8000 Mk., von Freunden des Gartens durch Geschenke von Tieren.

Der Nill'sche Tiergarten war in Stadt und Land sehr populär, und vorzugsweise von den mittleren Schichten der Gesellschaft sehr besucht, auch von Vereinen, auswärtigen und städtischen Schulen und Landkonfirmanden, Knabenhorten, Kleinkinderschulen u. dergl. In der Jubiläumsschrift sind 36 Namen aufgeführt, die seit der Gründung treue Abonnenten geblieben waren, und in der Wirtschaft war ein stets besetzter Tisch von Stammgästen. Die Jahresbesuchsziffer schätzt MARTIN schon 1878 auf 100 000 und nach der Einrichtung der billigen Sonntage wurden es doppelt so viel. Nur im Winter ließ der Besuch sehr zu wünschen übrig. Von Zeit zu Zeit erlitt der Tierbestand außer dem gewöhnlichen durchschnittlichen Abgang von 15 % auch größere Verluste durch Epidemien und vielleicht aber nicht sicher nachweisbare Vergiftungen durch verdorbene Nahrung, z. B. 1905 beim Wassergeflügel.

Im ganzen aber arbeitete das Unternehmen, nach den eigenen Aufstellungen Adolf Nill's von 1905, in den letzten Jahren mit einem Defizit. Die Unterhaltung und Erneuerung mit den Neubauten wurde allerdings immer aus den Betriebsergebnissen gedeckt. Die Ein-

¹ Der nebenstehende Grundriß von 1905 wurde mir von Herrn Ad. Nill zur Verfügung gestellt, ein älterer, von 1896, findet sich in dessen „Führer“.

Nill's Zoologischer Garten in Stuttgart 1905 (Grundriß).

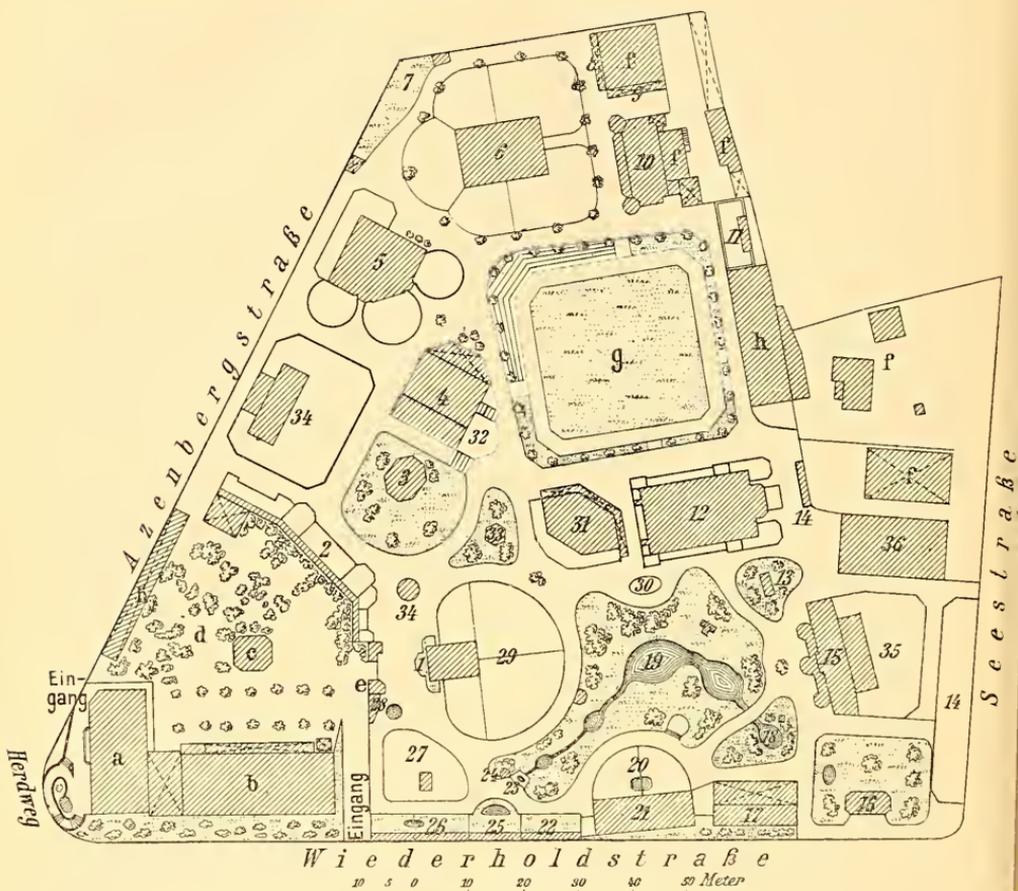


Fig. 4.

- | | | |
|--|---|---|
| a) Restauration. | 1. Affen. | 19. Grosser Teich. |
| b) Konzertsaal. | 2. Raubvögel. | 20. Bären. |
| c) Musikpavillon. | 3. Strausse. | 21. Winterhaus. |
| d) Restaurationsgarten. | 4. Warmhaus für Affen u.
dergl. (oben Wohnung des
Besitzers). | 22. Tauben. |
| e) Kasse. | 5. Elefant. | 23. Fischotter. |
| f) Dienstgebäude und Hof. | 6. Antilopen. | 24. Eichhörnchen. |
| g) Völkerwiese — Reibahn
(künstl. Eisbahn). | 7. Rentiere, Rehe. | 25. Sechund. |
| h) Ausstellungshalle. | 8. Füchse. | 26. Zierenten. |
| | 9. Marder. | 27. Ziegen. |
| | 10. Kleines Raubtierhaus. | 28. Kleines Bassin. |
| | 11. Schweine. | 29. Hirsche. |
| | 12. Vogelhaus und Aquarium. | 30. Stachelschweine. |
| | 13. Grosses Käfig. | 31. Grosse Raubtiere und kleine
Kätzchen. |
| | 14. Singvögel. | 32. Ponys. |
| | 15. Affenhaus. | 33. Hühner. |
| | 16. Stelzvögel. | 34. Kiosk für Nager. |
| | 17. Grosse Raubtiere. | 35. Kamele. |
| | 18. Störche. | 36. Schlangen- und Insekten-
haus (Projekt). |

nahmen aus Abonnements betrogen im letzten Jahr (1904) 26 927 Mk., von der Tageskasse 49 109 Mk., zusammen 76 036 Mk. Die Ausgaben aber mit den Schuldzinsen betrogen 90 000 Mk. (?).

Der Tierbestand war in den letzten Jahren (hauptsächlich nach dem gedruckten Führer) etwa folgender:

A. Säugetiere.

- I. Affen: Von Menschenaffen: Schimpanse, Orang. Altweltaffen: Grüne-, Mona-, Mohren- und Husarenmeerkatzen (Afrikaner). Asiaten: Makako-, Bunder-, Hut-, Schweinsaffen. Paviane: Babuin, Mantelpavian, Schopfpavian. Neuweltaffen: Kapuziner, Wollaffe, Krallenäffchen (Uistiti).
- II. Halbaffen: Vari.
- III. Fledermäuse: Fliegender Hund.
- IV. Nager: Kaninchen, Meerschweinchen, Goldhase, Stachelschwein, Eichhörnchen.
- V. Schweine: Wildschwein, Hirscheber (derzeit in Frankfurt a. M., Eigentum des Kgl. Naturalienkabinetts).
- VI. Wiederkäuer: Kamel, 1- und 2höckerig, Lama, Zeburind, amerikanischer Büffel, Yak, Säbelantilope, Gemse, Gnu, Mähneschaf, Muflon, Fettsteißschaf (schwarzköpfig), ägyptische und Kamerunziege. Von Hirschen: Reh, Edel-, Wapiti-, Dam-, Axishirsch, Renntier (auch ein Zwergmoschustier: Tragulus, eine Zeitlang).
- VII. Pferde: Isländische und schottländische Ponys, Esel (Steinesel). Von anderen Unpaarzehern: ein Tapir.
- VIII. Elefanten: Früher ein afrikanischer (Peter, seit 1879 im Garten, wurde November 1893 wegen Wildheit und Fußkrankheit erschossen, seine Überreste kamen in die anatomische Sammlung der Tierärztlichen Hochschule), seit Frühjahr 1897 ein asiatischer.
- IX. Zahnlose: Gürteltier, Faultier, Ameisenbär.
- X. Beutler: Rotes Känguruh, Felsen-Känguruh.

B. Vögel.

- I. Papageien: Kakadus (Nasen-, Rosen-, Gelbhaubenkakadu). Sittiche (Langschwänzer): blauer und roter Arara, Edel-, Sing-, Bunt-, Nymphen-, Mönchsittich. Kurzschwänzer: Graupapagei, Amazonen (Rotbug-, Gelbkopf-, Gelbscheitelamazonen).
- II. Kleinvögel: a) Kegelschnäbler, teils ausländische, wie Weber, Wittwen, Prachtfinken, Amadinen, Astartide, Reisvögel, Nonnen, Kardinal; teils Inländer: Gimpel, Distel-, Buch-, Grün-, Bergfink, Zeisig, Ammer, Kreuzschnabel, Kernbeißer; b) Meisen mit Kleiber; c) Lerchen; d) Raben: Kolkrabe, Krähe, Dohle, Alpendohle, Elster; e) Insektenfresser: Drosseln, Rotkehlchen, Staar, Nachtigall, chinesische Nachtigall oder Sonnenvogel.

III. Raubvögel: a) Eulen: Uhu, Waldohreule, Wald- und Steinkautz, Schleiereule, Schneeeule; b) Geier: Gänse-, Truthahn-, Lämmergeier, Kondor; c) Adler: Stein-, Schrei-, Seeadler; d) Habichte: Hühnerhabicht, Sperber; e) Bussarde: Mäusebussard; f) Gabelweißen (Milan): roter und schwarzer Milan; g) Falken: Turm-, Baumfalke.

IV. Tauben: Ringel-, Lach-, Frucht-, Zwergtauben.

V. Hühnervögel: Fasanen (7 Arten), Pfau, Perlhuhn, wilder Truthahn, viele Hühnerrassen, besonders Cochinchina, ferner Wachtel, Schopfwachtel.

VI. Strauße: Somali-, amerikanischer, neuholländischer Strauß, Kasuar.

VII. Stelzvögel: Gemeiner, Kronen-, Jungferkranich, Sichler, schwarzköpfiger Ibis, Storch, Marabu, Fisch-, Purpur-, Seiden-Silberreiher.

VIII. Schnepfenvögel: Kampfhahn, Kiebitz u. dergl.

IX. Schwimmvögel: Enten und Gänse, Zierenten, Bläßhuhn, Teichhuhn, Lachmöve.

Endlich die Bewohner des projektierten Schlangen- und Reptilienhauses und die des Aquariums (s. THUDIUM 1905).

Von besonderem Interesse waren die seit 1874 gezüchteten Bastarde von braunem Bär und Eisbär. Von den Stammeltern war der braune Bär ein Weibchen, der Eisbär, von Heuglin's Polarreise herrührend, ein Männchen. Die ersten Bastarde waren der Gestalt nach mehr dem braunen Bär ähnlich, nur etwas gestreckter und mit spitzerem Kopfe, bei der Geburt fast schneeweiß, allmählich wurden sie braungrau, später wieder heller, gelbweiß, ähnlich dem syrischen Bären. 1874 bekamen die Bastarde zwei weitere Geschwister (MARTIN, Z. G. 1876 und 1877).

Auch Bastarde von Wild- und Angorakatze wurden erzielt. Züchtungen gelangen bei Löwen, Affen (besonders Bubern), beim Strauß (wenigstens noch einige Wochen nach dem Ausschlüpfen lebend) und bei Braut- und andern Enten, verschiedenen Rassehühnern, ferner bei Rot-, Dam- und Axiswild, Rehen, Mufflon, Lama. Eier wurden gewonnen beim Gänsegeier (aber taube), beim neuholländischen Strauß (MARTIN 1878).

Eine weitere Merkwürdigkeit war (Z. G. 1871 S. 306 von einem Anonymus) ein haarloses Rind (Kuh) mit ganz nackter, nur mit einem äußerst feinen Flaum überzogener Haut, wie bei einem neugeborenen Menschen, von dunkel dottergelber Farbe. Am Kopf war die Stirnseite mit sehr feinen, tiefen, unregelmäßigen, zahlreichen Falten lineamentiert. Näher beschrieben wurde dasselbe,

d. h. die in der Zoologischen Sammlung der Akademie Hohenheim aufbewahrte, mit Alaun gegerbte Haut desselben von L. HOFFMANN 1892. Das Tier, in einem Dorf des Oberamts Urach geworfen, lebte 7 Jahre im Nill'schen Tiergarten, war lange gesund und gab viel und gute Milch, bis es an einer Indigestion starb. HOFFMANN gibt auch in seiner Arbeit eine Photographie nach dem Leben.

Über die „Brutresultate afrikanischer (Somali-) Strauße“ berichtet Joh. Nill selbst 1885 im „Zool. Garten“. Nach vielen vergeblichen Versuchen der Aufzucht, auch mit der einer eigens eingerichteten Brutmaschine, ging es besser, als die Tiere Gelegenheit bekamen, ein Sandnest zu bauen. Männchen und Weibchen brüteten abwechselnd; nach 50 Tagen schlüpfte ein Junges aus von der Größe eines gewöhnlichen Landhuhns, mit Flaum bedeckt und Stoppeln, ähnlich einem Igel; es war erst am 3. Tage imstande zu gehen, und Grünfutter zu nehmen. Trotz sorgfältigster Pflege, auch im Warmhaus, starb es aber nach einiger Zeit; ich erwarb es (Skelett, Balg und Eingeweide) für die Sammlung der Technischen Hochschule.

Noch interessanter ist der Bericht von Adolf Nill 1907 über die Aufzucht eines Ameisenbären in seinem Garten. Unter 8 Jungen eines 1893 angekauften Paares konnte wenigstens eines, aber nur durch künstliche Ernährung mittels Milchflasche, am Leben erhalten werden; 1900 geboren, war es nach 2 Jahren vollständig ausgewachsen und ging 1901 in den Besitz des Zoologischen Gartens in Berlin über.

Am Ostermontag (16. April) 1906 wurde, wie später näher erzählt werden wird, der Nill'sche Tiergarten geschlossen, und die Tiere wurden verkauft, teils an Tierhandlungen, wie die von Jul. Mohr in Ulm, andere Tiere kamen in verschiedene Zoologische Gärten, wie Karlsruhe, Frankfurt, Leipzig. Die alte braune Bärin, die fast so alt war als der Tiergarten, Mutter von zusammen 50 Jungen, wurde erschossen. Eine Zeitlang schwebten Unterhandlungen mit der Stadt Ulm wegen Übernahme des ganzen Nill'schen Tiergartens. Die Platzfrage wäre hier leicht zu lösen gewesen: Friedrichsau. Aber im Bürgerausschuß fand die Absicht nicht das genügende Entgegenkommen und so scheiterte der Plan.

13. Neuere Versuche, einen grösseren Zoologischen Garten zu gründen.

Schon mehrere Jahre vor dem Verkauf des Nill'schen Anwesens hörte man viel von Verlegung des Tiergartens, da der bisherige mehr und mehr von Häusern eingekreist wurde und das

Gelände immer mehr an Wert wuchs; die Verlegung galt nur als eine Frage der Zeit. Eine bestimmte Gestalt bekamen diese Vermutungen 1895, nach dem Tod des Gründers, als die Familie Nill sich fragte, ob sie nicht das Anwesen veräußern solle. Es handelte sich damals um Fortsetzung des Unternehmens durch eine Aktiengesellschaft unter Vorsitz des Geh. Kommerzienrats v. Pfaum, während die Stadtverwaltung ihre Beteiligung ablehnte, da der Tiergarten doch nicht mehr länger an der jetzigen Stelle bleiben könne. Der Platz in den unteren Anlagen wurde schon damals in erster Linie in Aussicht genommen, zumal von der Krongutverwaltung die mündliche Zusicherung gegeben wurde, daß dieser Platz zur Verfügung gestellt werden könne; und auch ein Teil dieses Geländes seit alten Zeiten der Bürgerhospitalpflege gehöre. Es war schon ein Plan dafür angefertigt gewesen (Rathausakten, Bericht von Dr. K. MATTES im Protokoll der allgemeinen, die Tiergartenfrage vorbereitenden Sitzung vom 11. November 1905 [s. u.]). Es wurde aber nichts daraus.

Dagegen wurde die Tiergartenfrage im Sommer 1905 plötzlich brennend, als die Familie Nill ihr ganzes Anwesen an den Staat (um 925 000 Mk.) verkaufte, was, als die Sache fertig abgeschlossen war, Adolf Nill am 30. Juni 1905 der Stadtverwaltung mitteilte, mit dem Beifügen, daß die Übernahme seines Geländes durch den Staat am 1. April 1906 stattfinden und der 34 Jahre lang betriebene Zoologische Garten daher geschlossen werden müsse. Diese Nachricht wirkte sehr aufregend und beunruhigend in Stadt und Land. Nach eingehender Beratung kam die Stadtverwaltung (nach den mir gütigst von derselben zur Einsicht überlassenen Rathausakten, s. o. Literatur, Stuttgart) zunächst zu dem Ergebnis, daß sie bereit wäre, den Tiergarten weiter zu führen, wenn der Staat sich beteilige, und zwar durch unentgeltliche Überlassung eines geeigneten Geländes, z. B. eines Teils des Rosensteinparks. Dies wurde durch ein Gesuch der Stadtgemeinde an die Staatsfinanzen- und Krongutverwaltung zum Ausdruck gebracht und zugleich um Verlängerung des Übernahmetermins für das Nill'sche Anwesen gebeten, um eine Fortsetzung des alten und des neuen Unternehmens ohne Unterbrechung zu ermöglichen. Am 31. Juli lief aber die Antwort ein, daß ein allgemeines Staatsinteresse für die Fortführung des Zoologischen Gartens nicht bestehe, und so wurde auch die Bitte um Überlassung des Rosensteinparks abschlägig beschieden.

Es wurde nun beschlossen, sich mit der Hofdomänenkammer in Verbindung zu setzen, zumal auch Se. Majestät der König der Erhaltung des Zoologischen Gartens lebhaftes Sympathie entgegenbringe. Aber auch von dieser Stelle wurden laut Schreiben vom 19. (23.) September Bedenken gegen die Überlassung eines dem Krongut gehörigen Platzes erhoben (wegen des fideikommissarischen Charakters desselben). Übrigens werde zunächst einer weiteren Erklärung darüber entgegengesehen, in welcher Weise sich die Stadtverwaltung die Organisation und Finanzierung des Unternehmens, sowie das Rechtsverhältnis zwischen der Domänenkammer und dem Tiergartenbetrieb denke, auch sei die Frage zu stellen, inwieweit die Stadtverwaltung zu einer entsprechenden Gegenleistung bereit sei.

Inzwischen wurde von seiten des Stadtrats die Bauabteilung beauftragt, Ermittlungen anzustellen über die Verhältnisse der verschiedenen Tiergärten in Deutschland und einiger ausländischer, insbesondere auch über den Nill'schen Tiergarten, um eine Grundlage zu gewinnen für den Betrieb und die etwaige Rentabilität, sowie eine Schätzung zu machen über den etwaigen Kostenaufwand für die einzelnen Bauten.

Ferner wurde beschlossen, grundsätzlich die Bereitwilligkeit auszusprechen, für die Zwecke des Tiergartens 4—500 000 Mk. zur Verfügung zu stellen, oder eine 3½prozentige Verzinsung eines von einer Gesellschaft aufzunehmenden Darlehens zu garantieren, vorausgesetzt, daß eine solche mit einem Aktienkapital von 300 000 Mk. zustande komme. Ferner: wegen Gründung einer solchen Gesellschaft alsbald weitere Schritte einzuleiten, und, sobald das Zustandekommen einer solchen gesichert erscheine, die Bitte um Überlassung eines geeigneten Platzes bei der Hofdomänenkammer weiter zu verfolgen.

Am 18. November 1905 fand nun eine Versammlung von geladenen Gästen (72 von 167 Einladungen) aus verschiedenen Kreisen statt unter Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters v. Gauß, der in seiner Ansprache das fast ungestüme Interesse und die Begeisterung in weiten Schichten der Bevölkerung betonte, die einen Tiergarten als wirkliches Bedürfnis empfinde und fordere. Eine Kommunalisierung des Unternehmens, d. h. Übernahme des Zoologischen Gartens und Verwaltung durch die Stadt müsse aber abgelehnt werden. Nur in Düsseldorf sei dies möglich geworden durch ein Geschenk eines Privatmanns an die Stadt nur zu diesem Zweck. Die Stadtverwaltung wolle aber die Gründung der Gesell-

schaft in die Hand nehmen. Der Hauptzweck der heutigen Versammlung sei die Wahl eines engeren Ausschusses (Komitees). Der Berichterstatter Dr. Mattes bespricht noch eingehend die Platz- und Finanzfrage, wobei 1 Million Mark mindestens vorzusehen seien.

Der zu wählende Ausschuß habe folgende Aufgaben zu lösen: 1. Vor allem die Platzfrage. 2. Unterhandlung mit der Stadt und Vorbereitung eines Vertrags. 3. Vorbereitung eines Aufrufs zur Zeichnung von Aktien, noch ohne bindende Kraft, nur um einen Überblick zu erhalten über das, was die Einwohnerschaft finanziell leisten wolle. Der Ausschuß bestand nach der Wahl aus folgenden Mitgliedern: Oberbürgermeister v. Gauß als erster, Gemeinderat Dr. Mattes als zweiter oder stellvertretender Vorsitzender. v. Pflaum als Schatzmeister. Ferner Kabinettschef v. Gemmingen, Hofwerkmeister Hangleiter, Rechtsanwalt Dr. Steiner, Oberstudienrat Dr. Lampert, Kaufmann Wilh. Fetzer, Oberforstrat Keller, Gemeinderat Fischer, Mittelschullehrer Sicherer, Gemeinderat Kübel und Dr. Reis, Geheimrat v. Götz, Redakteur Keller und Liebrich, Geh. Hofrat Leo Vetter, Hofwerkmeister Hauser und (nachträglich zugewählt) Prof. Dr. V. Häcker an der Technischen Hochschule.

Der oben erwähnte Aufruf besagte, daß die Ausführung des Unternehmens einen Aufwand von ungefähr 1 Million Mark erfordere, wovon die Stadt Stuttgart die eine Hälfte zur Verfügung stelle, während die andere Hälfte durch Aktien beizuschaffen sei in der Weise, daß 1000 Aktien je zu 500 Mk. ausgegeben werden, wovon 25 % sofort baar eingezahlt, die weiteren Einzahlungen durch die Organe der künftigen Gesellschaft nach Bedarf eingefordert werden sollen. Mit der Zeit dürfte eine angemessene Verzinsung der eingeleigten Beiträge zu erwarten sein. Alle Freunde des Unternehmens sind gebeten, sich des angebotenen Zeichnungsscheins bedienen zu wollen. Dieser Aufruf kam aber nicht in die Öffentlichkeit.

Bezüglich der ersten und wichtigsten Platzfrage wollte der Ausschuß am 15. Dezember 1905 die Meinung eines unparteiischen und unvoreingenommenen Mannes hören, und es wurde beschlossen, Dr. Heck, den Direktor des Berliner Tiergartens, kommen zu lassen (zunächst auf Kosten der Stadtkasse).

Am 23. Dezember 1905 wurde im Beisein des Dr. Heck, der vorher die verschiedenen vorgeschlagenen Plätze in Augenschein genommen hatte, eine Ausschußsitzung gehalten, wobei sich Dr. Heck als weitaus besten Platz für die unteren Anlagen aussprach, übrigens noch ein besonderes schriftliches Gutachten baldigst zu über-

mitteln versprach. Letzteres, datiert vom Januar 1906, lautete etwa folgendermaßen: Die Rentabilität eines Zoologischen Gartens hängt, wie die Geschichte anderer Zoologischer Gärten zeigt, von gewissen Voraussetzungen ab, nämlich 1. kostenloser Erwerbung des Platzes; 2. einem geeigneten Platz; 3. Bildung einer Gesellschaft zur Schaffung der Mittel zur Herstellung und zum Betrieb (wozu mindestens $1\frac{1}{4}$ Million anzusetzen wären); 4. Selbsterhaltung des Betriebs, was, wie sich überall herausgestellt hat, nur möglich ist durch einen Doppelbetrieb: als gemeinnützige Bildungsanstalt und als Vergnügungsort, natürlich unter Wahrung eines anständigen Charakters.

Als Erfordernisse eines geeigneten Platzes sind anzugeben: 1. Eine gute Geschäftslage, nicht zu weit vom Zentrum der Stadt entfernt, Lage im Verkehr, gute Verbindungen mit der Stadt, leichte Erreichbarkeit, womöglich zu Fuß. 2. In Beziehung auf Beschaffenheit des Platzes ist ein möglichst ebener Kunstpark mit Baumwuchs und Wasserlauf (künstlichem oder natürlichem) einem waldigen oder bergigen Gelände vorzuziehen, wobei auch auf einen möglichst trockenen Baugrund zu sehen ist. Auch darf der Ort nicht kalten Winden ausgesetzt sein. 3. Der Platz muß eine genügende Größe haben, mindestens 6—7 ha.

Nach diesen allgemeinen Gesichtspunkten sind die Urteile des Sachverständigen bezüglich der einzelnen in Frage kommenden Plätze folgende:

a) Plätze im Eigentum des Staates, bzw. der Krone als Nutznießer.

1. Die unteren Anlagen zwischen Rosensteinpark und Berg (Cannstatterstraße): derselbe Platz, wo früher König Wilhelm I. einen Akklimatisationsgarten herstellen wollte und der auch schon 1895 (s. o.) in Aussicht genommen war. Dieser Platz wäre nach dem Gutachten Heck's in jeder Beziehung der denkbar geeignetste. (Der angeblich sumpfige Grund besteht nach Sachverständigen mehr für die oberen Anlagen, und wäre auch nicht ausschlaggebend. Eingewendet wird freilich von anderer Seite die nebelige und feuchte Lage, auch Behinderung des Verkehrs.)

2. Der Rosensteinpark (hinterer Teil bei der Maierie und dem Löwentor) kommt in Beziehung auf Beschaffenheit des Geländes dem vorigen Platz gleich, in Beziehung auf Bodengrund und Wasserhältnisse ist er sogar noch besser. Nur in Beziehung auf die Geschäftslage, weil etwas abgelegen, ist er weniger gut; dem könne

aber mit der Zeit durch bessere Verbindungen (Straßenbahn) abgeholfen werden.

3. Garten beim Wilhelma-Theater. Dieser wird besonders von Dr. Mattes als hervorragend geeignet bezeichnet: Baumwuchs, Lage im Verkehr, leicht mit Wasser zu versorgen. Ein Wirtschaftsgarten sei schon da, mit der Gesellschaft sei wohl leicht eine Vereinbarung herbeizuführen. Die der Stadt gehörige Insel bei Berg sei mittels Überbrückung der Straße leicht anzugliedern. Die Überlassung dieses Geländes, das zur Ergänzung noch einen beträchtlichen Zuwachs vom Wilhelmapark bekommen müßte, kann indes kaum in Betracht kommen, sie wäre bei der Nähe der Kgl. Schlösser eine arge Zumutung an die Kgl. Familie.

b) Plätze im Eigentum der Stadt.

4. Platz hinter dem Kursaal in Cannstatt (Sulzerrain). Dieser könnte nur in Vorschlag kommen, wenn eine wirtschaftlich genügende Verbindung mit dem Kurgarten möglich wäre. Dagegen würde ganz Cannstatt Einsprache erheben, da dieser Platz der einzige Erholungsplatz dort ist. Auch würde der Kursaal dem Zoologischen Garten dahinter den Besuch geradezu wegfangen.

5. Sogenanntes „Eiernest“ oder „Gewand im Hahn“ oder Hahnwiesen bei Heschlach. Dieses Gelände wurde seinerzeit von der Stadt Stuttgart für einen beabsichtigten Friedhof erworben. Es hat vorn ebenen, aber großenteils aufgefüllten, sumpfigen Grund und hinten ansteigenden Wald, Wasser ungenügend, mit geringfügigen Quellen, einen teilweise überdeckten Bach, so daß ein Pumpwerk ergänzend eintreten müßte. Es wäre nur mit bedeutenden Kosten in eine geeignete Parklandschaft zu verwandeln. Auch hat es nicht die gute Geschäftslage und zu wenig Sonne. Neuerdings wird dieser Platz wieder als sehr geeignet gerühmt (s. u.).

6. Von Dr. Heck wurden noch die Wernhalde bei Degerloch, die Heideklinge (Wasserfälle) bei Heschlach, der Frauenkopf aufgesucht. Sie und viele andere, besonders von den Bürgervereinen oder in öffentlichen Blättern vorgeschlagenen Orte, wie der Stöckachspielplatz, die Rotewaldgegend beim Vogelsang hinter dem Eisenbahndamm, die Gegend zwischen Gablenberg und Gerokstraße, die Steinbrüche beim Weißenhof und Gegend unter dem Schönblick, Feuerbacher Heide, Gallenklinge, die Waldwiesen im Feuerbacher Tal usw. sind teils zu klein, zu kalt und sonnenlos, zu uneben und waldig, teils zu weit vom Verkehr entfernt, teils fehlen Wasser und

Baumwuchs, oder eine später erforderliche etwaige Vergrößerung wäre schwierig. Ausrodung von Wald zum Zweck der Anlage eines Zoologischen Gartens wird von vielen Seiten verworfen, schon als der allgemeinen Gesundheit (Lungen der Stadt) schädlich.

In Beziehung auf Kostenberechnung werden Beispiele angeführt, was die einzelnen wesentlichen Gebäulichkeiten, wie ein Haus für Dickhäuter, größere „Heufresser“, Antilopen, Kamele, Hirsche, Papageien usw., kosten, und als kostspieligstes ein Restaurationsgebäude, erstere zusammen etwa 690 000 Mk., letzteres 250 000 Mk., dazu kommen etwa 100 000 Mk. für Ankauf von Tieren, für Betrieb und Unvorhergesehenes 100 000 Mk., also zusammen etwa 1 Million und 40 000 Mk., alles unter Voraussetzung, daß ein Platz unentgeltlich oder doch ohne zu hohes Entgelt zur Verfügung gestellt werde.

Gestützt auf dieses Gutachten von Dr. Heck wurde am 26. Januar 1906 vom Ausschuß eine Eingabe an die Hofdomänenkammer um Überlassung eines der drei vom Sachverständigen als für einen Tiergarten geeignetst bezeichneten Plätze eingereicht. Die Antwort darauf kam erst am 22. Dezember 1906, fiel aber ablehnend aus: „Der Bitte um im wesentlichen unentgeltliche Überlassung von Kronareal zur Errichtung eines Tiergartens könne mit Rücksicht auf den fideikommissarischen Charakter des Kronguts und im Hinblick auf andere Bedenken eine Folge nicht gegeben werden¹.“

Inzwischen fanden zum Teil unerquickliche Verhandlungen mit dem Tiergartenbesitzer Adolf Nill statt (s. Amts- und Anzeigebblatt 18. April 1906). Der Vorschlag des Ausschusses, Nill möge den Garten vorderhand pachtweise fortführen bis zur Erledigung der Platzfrage, selbst unter Garantie einer gewissen Summe, wurde von Nill abgelehnt, dagegen verlangt, daß vom 1. April 1906 an der Ausschuß den Tierbestand samt Käfigen usw. um 120 000 Mk. übernehmen solle. Hiergegen erklärten die betreffenden Sachverständigen und das städtische Bauamt, daß die Einrichtungen des alten Tiergartens für den neuen nicht zu gebrauchen seien und nur Abbruchwert haben (was offenbar zu weit ging, da die Bauten zum Teil erst vor kurzem gemacht waren). Darauf ging der Ausschuß nicht ein, zumal auch die Tiere anderswoher leicht wieder erworben werden könnten, sobald die Platzfrage gelöst sei. Am 16. Februar 1906 er-

¹ Der Verfasser dieses hat den Eindruck gewonnen, daß bei Zahlung einer verhältnismäßig kleinen Pachtsumme, etwa 2000 Mk. jährlich, ähnlich wie bei der Wilhelmgesellschaft, als Entgelt für den Jahresertrag, der Platz im unteren Schloßgarten unschwer zu erhalten gewesen wäre.

klärte Nill die Verhandlungen für gescheitert, da er mit der Verwertung seiner Tiere und Einrichtungen nicht länger warten könne. In der Tat wurde am Ostermontag 16. April 1906 (s. o.) der Nill'sche Tiergarten für das Publikum geschlossen und die Tiere verkauft. Nach dem ungünstigen Ausfall der Platzfrage aber war die ganze Tiergartenfrage auf einen toten Punkt gelangt und von nun an hört man nichts mehr von irgend einer Tätigkeit des Ausschusses.

14. Kampf zwischen den Anhängern des Hasenbergs- und Eiernestvorschlags für einen Zoologischen Garten.

Bald nach dem Fallen der Gewinnung der Krongüter in den unteren Anlagen und dem Rosenstein für den Tiergarten tauchte neben dem sogen. Eiernest bei Heslach (eigentlich Aiernest von dem alten Flurnamen Arnest, d. h. Adlernest nach dem amtlichen Adreßbuch) noch ein anderer Vorschlag auf, der bisher auch bei dem Gutachten von Dr. Heck nicht in Betracht gezogen war: Anlage eines großen Zoologischen Gartens am Hasenberg, oben begrenzt von der alten, zur Solitude führenden Straße und vom Hasenbergturm an bis zum Sophienbrunnen reichend, unten vom Eisenbahndamm: ein etwa 7 ha fassendes, teils ebenes, meist aber abschüssiges, fast durchaus bewaldetes Gelände, das sich ganz im Eigentum der Stadt befindet. Der Vorschlag ging aus von dem Bürgerverein der zunächst liegenden Feuerseegegend und wurde alsbald unterstützt durch einen Gönner (v. Gemmingen), der hierzu, für den Fall dieser Wahl, 100 000 Mk. stiftete. Andererseits legten sich die Bürgervereine der südlichen Stadtteile und von Heslach ins Zeug für das Eiernest. Beide hielten öffentliche Versammlungen: die Anhänger des Hasenbergvorschlags ließen den bekannten Hamburger Tierhändler Hagenbeck kommen und ein Gutachten von ihm ausstellen, welches diesen Vorschlag für geradezu ideal erklärte, und am 18. Februar 1908 auch Hagenbeck's wissenschaftlichen Assistenten, Dr. Sokolowski, der einen Vortrag mit Lichtbildern aus dem Stellingner Tiergarten bei Hamburg im Bürgermuseum hielt, die von Hagenbeck geübte Haltung der Tiere in möglichst freier, selbst kalter Luft rühmte und empfahl, was auf den weiten Flächen des Hasenbergs nach Art des Stellingner Tiergartens oder wenigstens eines Akklimatisationsgartens sich ermöglichen lasse. Eine Zeichnungsliste wurde ausgelegt, die aber, wie es scheint, noch lange nicht ausgefüllt ist. Später wurde auch ein genauer Situationsplan angefertigt.

Die Anhänger des Eiernestes schrieben eine öffentliche Versammlung im Stadtgartensaal am 18. März 1909 aus mit Rede des Professors Leonhard Hoffmann an der Tierärztlichen Hochschule, welche, von der Geschichte der Zoologischen Gärten überhaupt und der in Württemberg insbesondere beginnend, die Aufgaben und Einrichtungen solcher eingehend behandelte und dann die Vorteile des Eiernestes hervorhob mit glanzvoller Schilderung eines von ihm nach Art der Buttes de Chaumont in Paris gedachten Parks mit Stauseen, Wasserfällen usw., eine Rede, die später noch ausführlicher vom 20. April bis 4. Mai unter dem Titel: „Der moderne Zoologische Garten“ im Neuen Tagblatt und dann als besondere Schrift (s. Literatur) erschienen ist. Schon an jenem Abend entgegnete ihm Baurat A. Hofacker, der Verteidiger des Hasenbergvorschlags, bei der mündlichen Erörterung, und später, 14.—19. Mai 1909, auch in zwei Artikeln im Neuen Tagblatt; er warf seinem Gegner hauptsächlich das Ausschweigen über die Kosten, den wichtigsten Punkt, und die zu phantasievolle, einseitige Hervorhebung der Eiernestvorzüge vor. Beide rühmen, jeder für seinen Vorschlag, das Zutreffen der Hauptbedingungen: günstiges Klima, schöne Lage, leichte Erreichbarkeit und billigen Grunderwerb. Es ist hier wohl nicht der Ort, auf diese Kämpfe näher einzugehen, wo nur geschichtliche Tatsachen angeführt werden sollen, und noch keiner dieser beiden Vorschläge Aussicht hat, verwirklicht zu werden.

15. Der Tiergarten Doggenburg.

a) Geschichte und allgemeine Verhältnisse.

Bald nach dem Scheitern der Unterhandlungen mit Herrn Ad. Nill, im Spätjahr 1906, kam Herr Theodor Widmann, Schirmfabrikant in Stuttgart, auf den Gedanken, das Unternehmen Nill's in kleinerem Maßstab auf eigene Faust fortzuführen. Widmann, als Tierliebhaber, hatte schon seit mehreren Jahren in seiner Privatwohnung einen etwa 180 Nummern betragenden Bestand von lebenden Tieren, von kleinen Säugern, besonders Mäusen, und Vögeln, auch einige Aquarien, unterhalten, und erfreute sich dort schon eines zahlreichen Besuchs seiner Freunde, aber ohne Eintrittsgeld, ähnlich wie der alte Joh. Nill angefangen hatte. Nach gefaßtem Entschluß, einen neuen Tiergarten zu errichten, schloß er mit A. Wurster, dem Besitzer der „Doggenburg“, einer Wirtschaft und einiger umliegender Grundstücke auf der Höhe der Feuerbacher Heide, am oberen Ende

des Herdwegs, einen Vertrag, wonach er einen Teil von dessen Anwesen, einen alten Obstgarten, gegen 40 Ar, auf 10 Jahre pachtete. Zugleich erwarb er einen Teil des Nill'schen Inventars, hauptsächlich die Behälter oder Käfige für Vögel und Säugetiere, soweit sie für den kleineren Tierbestand nötig waren, sowie das Vogelhaus ohne Aquarien und Terrarien und das Hirschhaus. Nill's Tiere selbst waren zu jener Zeit schon zum größten Teil verkauft. Über den Winter 1906/07 wurde an der Herstellung des Tiergartens gearbeitet, und der Unternehmer besuchte zu seiner Belehrung alle größeren Tiergärten in Deutschland und Holland.

Am 28. April 1907 konnte der Tiergarten Doggenburg eröffnet werden, zu einer Zeit, wo es in diesem Jahre noch recht kühl war. Einer der ersten Besucher war Se. Majestät der König Wilhelm II. mit anderen Mitgliedern der Kgl. Familie. Um den neuen Tiergarten rascher bekannt zu machen, wurde am 10. Juli ein Kinderfest mit Aufführung von Kinderreigen, Tiermasken, Trachten, Spielen, Umzug und Musik, unter großem Andrang bei ausnahmsweise günstiger Witterung abgehalten. Dazu wurde eine eigene Festzeitung gedruckt. Bald hatte sich das Unternehmen den Beifall weiter Kreise erobert, und der neue Tiergarten war trotz der Anhöhe, die zu ersteigen war, den ersten Sommer über kaum weniger besucht als früher der Nill'sche, der Besuch an günstigen Sonntagen belief sich meist auf Tausende. Die Lage ist trotz des oben gedachten Gutachtens der Sachverständigen für einen Tiergarten sehr günstig, sonnig und durch den nur durch eine Straße getrennten Wald gegen die Nord- und Westwinde geschützt.

Eine große Anziehungskraft bietet der neue Tiergarten durch die besonders gepflegte Gelegenheit zum Reiten und Fahren für Kinder: eine Anzahl Esel, einige niedliche Pferdchen (Ponys) sind zum Reiten, einige Wägelchen mit Ponys (und Eseln) und eines mit 2 schönen Böcken bespannt zum Fahren bereit, und dazu noch ein Kamel mit einem sinnreich eingerichteten Sattel zum Reiten für je 5 Kinder, all dies für je 10 Pf. die Person, wobei nicht einmal ein Eintrittsgeld nötig ist, da das Reiten und Fahren auch außerhalb des Tiergartens vor sich geht und unter dem Schutz eines Wärters durchaus gefahrlos erschien. Nur das Kamelreiten wurde später ausgesetzt, da das etwas übermütige Tier zuweilen Sätze machte.

Der Eintrittspreis ist äußerst gering bemessen: 30 Pf. für Erwachsene, 10 Pf. für Kinder; Jahreskarte 2 Mk. 50 Pf. für eine Person, 5 Mk. für eine Familie. Es sollte der Besuch jedermann,

auch dem weniger Bemittelten, möglich sein. — Eine andere Anziehung für das Publikum und insbesondere die Abonnenten sollten die Musikaufführungen an Sonntag Nachmittagen und Feiertagen bilden, wie das eben einmal herkömmlich und für die Einnahmen notwendig, wenn auch nicht zum Wesen eines Zoologischen Gartens gehörig ist. Der niedere Eintrittspreis, 30 Pf. wie sonst zu Musik und Tiergarten, für Abonnenten frei, sollte diesen „Konzerten“ ihren bisherigen volkstümlichen Charakter, wie sie ihn schon bei Nill hatten, wahren. Die Bezahlung der teuren Musik an den Sonntagen wurde vom Tiergarten- (nicht Wirtschafts-) Besitzer geleistet. Das Unternehmen genießt keinerlei finanzielle Unterstützung, weder von seiten der Behörden, außer teilweiser Erlassung des städtischen Wasserzinses, noch von privater Seite, als etwa durch Geschenke von Tieren.

Herr Widmann führte sein Unternehmen durch zwei Sommer mit anscheinend bestem Erfolge. Da wurden im Spätjahr 1908 die Freunde des Gartens mit der Nachricht überrascht, daß Herr Adolf Nill den Tiergarten übernommen habe, zunächst auf zwei Jahre, mit dem ersten Rückkaufsanrecht für Herrn Widmann bis 1911. Letzterer verlor seine Habe, der Tiergarten selbst aber war so gerettet. Alles blieb im Gange wie vorher, ein besonderer Verwalter, Herr Alb. Bleil, wurde zur Besorgung der Tiere und Beaufsichtigung außer den Wärtern angestellt. Das Bestreben des neuen Besitzers ging dahin, den Tierbestand hauptsächlich auf einheimische Tiere zu beschränken, diese aber in möglichster Vollständigkeit beizuschaffen und so etwas Eigentümliches zu bieten. Ausnahmen mußten freilich bezüglich der Affen, Papageien und Ziervögel gemacht werden, ohne welche ein Tiergarten keine genügende Anziehungskraft besitzt. Auch geschenkte Tiere mußte man wohl annehmen oder behalten.

Die Ursachen des Mißerfolgs des Widmann'schen Unternehmens mögen mancherlei sein: vor allem ein ungenügendes Grund- und Betriebskapital, Nichteinhaltung des Gleichgewichts zwischen Einnahmen und Ausgaben, allzugroße Anschaffungsfreudigkeit bei Mangel an Erfahrung im Tierhalten, daher starke Tierverluste, besonders aber die Teilung im Betrieb, wobei die Wirtschaft, die früher sehr wenig besucht war, nun den Hauptgewinn einheimste. Die Lage des Anwesens in immerhin ziemlicher Entfernung vom Mittelpunkt der Stadt (gegen $\frac{3}{4}$ Stunde), und in einer Höhe, die, trotzdem daß die Straßenbahn weit hinaufgeht, manchen schlechten

Bergsteiger abschreckt, der in den Wintermonaten äußerst geringfügige Besuch, der den Winterbetrieb nicht lohnt, mag viel beigetragen haben. Vielen mag auch das Anwesen zu klein und kleinlich vorgekommen sein, bei engen Wandelwegen und mangelnden größeren Rasenflächen, was indes auch schon beim alten Nill'schen Tiergarten zu vermissen war, oder man erwartete eine größere Mannigfaltigkeit, besonders von großen, bedeutenden Tieren: kurz, eine gewisse Großzügigkeit, wie in den Zoologischen Gärten anderer Städte.

Ich habe in einem Vortrag 1908 (s. Literatur) nachzuweisen versucht, daß vom Standpunkt des Unterrichts und der Belehrung für die Jugend und selbst für Erwachsene kleinere Anstalten oft nützlicher sind als große, die man mehr oder weniger abgespannt und übersättigt verläßt, daß man dort mehr Zeit und Muße hat, Einzelbeobachtungen zu machen über die Äußerungen und Tätigkeiten der Tiere, während die Unterscheidung der Formen und ihre Mannigfaltigkeit in Sammlungen zu studieren ist.

Solange man nicht die Mittel zusammen hat für einen wirklichen Zoologischen Garten nach dem Muster anderer, und das scheint für das durch Berge eingeengte Stuttgart in immer weitere Ferne gerückt zu werden, solange genügt für das dringendste Bedürfnis auch der kleinere Tiergarten Doggenburg, und Publikum wie Stadt sollten sich dankbar erweisen für die Opfer, welche die Besitzer desselben brachten und noch bringen. Wie aber auch der Nill'sche Tiergarten klein angefangen hat, so wäre auch für den Tiergarten auf der Feuerbacher Heide eine Vergrößerung und direkte Umwandlung in einen richtigen Zoologischen Garten nicht ausgeschlossen. Aber, wenn nicht von seiten kapitalkräftiger Kreise Rettung kommt, ist vorauszusehen, daß auch dieser Tiergarten, der dem jetzigen Besitzer nur Verluste bringt, auch bald der Geschichte angehören wird, und daher ist wenigstens eine kurze Schilderung desselben an dieser Stelle gerechtfertigt.

b) Einrichtungen und Baulichkeiten.

Der Tiergarten „Doggenburg“ ist im ganzen nur „sozusagen“ eine kleine Ausgabe des früheren Nill'schen Tiergartens in seiner jetzigen Haltung mit möglichster Beschränkung auf einheimische Tiere. Die meisten Behälter erkennt der Besucher als alte Bekannte von jenem Tiergarten her (s. o.). Zur Übersicht kann man sich der in oben erwähneter Festzeitung eingedruckten Gesamtansicht¹ (Fig 5)

¹ Nach einem Cliché der Abbildung aus der erwähnten Festzeitung.

des kleinen Anwesens bedienen. Für eine eingehende Schilderung ist auf die in dem Literaturverzeichnis angeführten Schriften von LAUER 1909 und dem Verfasser dieses 1907—1908 (Tagblattartikel) zu

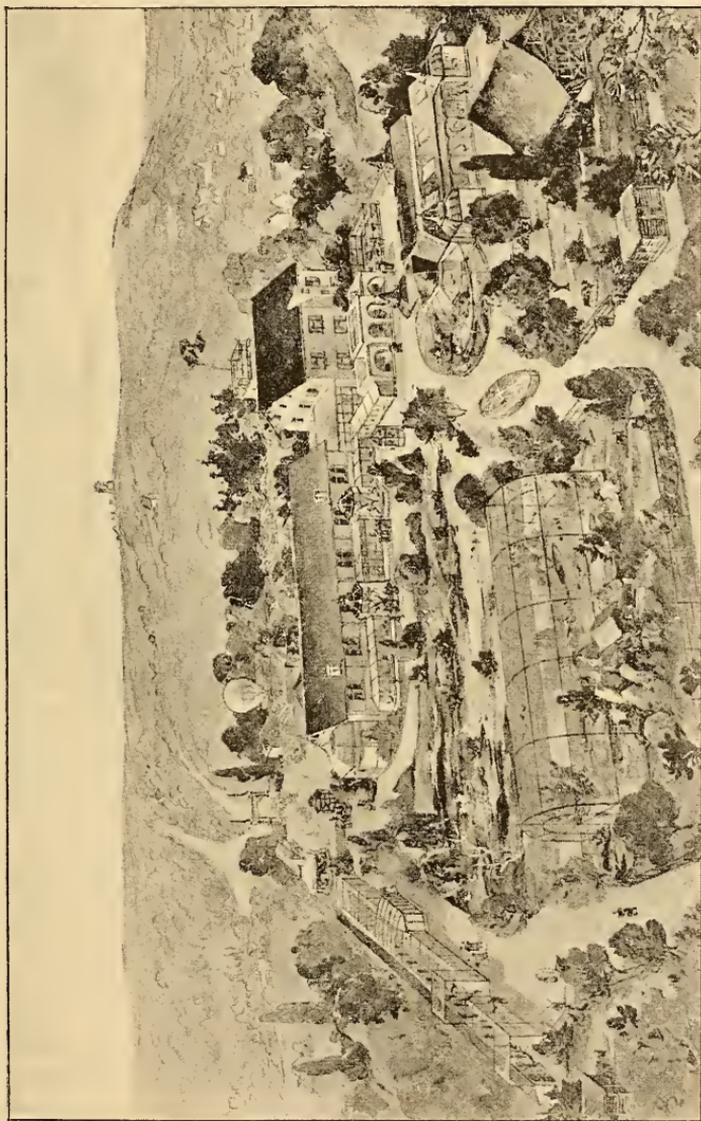


Fig. 5. Ansicht des Tiergartens Doggenburg.

verweisen. Die Gebäulichkeiten in der Nähe des Eingangs bestehen in einem Kassenhäuschen, einem Fuchs- und Dachsbau (wo zuweilen auch andere Tiere untergebracht werden), einem Bau für kleine Raubvögel (Eulen, Turmfalken), einem wohl eingerichteten Affen-

haus mit 5 durch Eisenstäben verwahrten Abteilen. Die Affen können sich bei Tag nach Belieben mittels einer Klappe nach außen in ihren Tummelplatz begeben, oder sich in ihren hinteren, nur ihnen und den Wärtern zugänglichen Stall zurückziehen. In der Nähe steht ein achteckiges Eichhörnchenhäuschen, worin manchmal auch andere kleine Klettertiere, wie kleine Äffchen u. dergl. untergebracht werden. Gegenüber sind einige Käfige mit Unterschlupf in Holzkisten für kleine marderartige Raubsäuger. Es folgen einige größere Gelasse mit Wänden und Boden aus Zement, vorn mit starken Eisenstangen und Schutzgeländer, hinten mit Ställen, die nur den Wärtern zugänglich sind. Hier wohnen die Bären (derzeit 1 Paar braune Bären mit 2 Jungen), ein Wolf und eine Hyäne, während ein Luchs einen Käfig zwischen den Affen bewohnt. Die Reihe dieser Säugetierbehälter beschließt ein geräumiges, oben offenes Gehege für Wildschweine (früher mit Morastboden zum Suhlen, jetzt zementiert) mit Stall nebenan. Sich rechts wendend, gelangt man an einigen Käfigen für kleinere Säuger (Murmeltier, Katzen, Viverren, Beutelmarder) vorbei in eine gedeckte Halle, das „Aquarienhaus“. Die Besichtigung desselben auf später verschiebend, tritt man durch die gegenüberliegende Türe wiederum ins Freie nach der andern mehr westlichen Seite des Tiergartens zur Besichtigung der Behausungen und Gehege der Huftiere, oder, wie man sie in den Tiergärten zu nennen pflegt, der „Heufresser“. Hier ist ein größeres Blockhaus, das „Hirschhaus“, mit Ställen für Ponys, Ziegen und Hirschen¹ und offenen anstoßenden Gehegen für die genannten Tiere, während der inneren Räume zur Aufbewahrung von allerlei Gerätschaften und Futter dienen. Vorn angebaut ist ein Gitterkäfig für Waschbären, Affen u. dergl. Folgt ein kleineres Gehege mit Blockhausstall, der freilich wenig Bewegung gestattet, für das Kamel.

In weiterer Verfolgung der Richtung längs der südwestlichen Wand des Tiergartens gelangt man zu einem felsigen Hügel für die Gemen und die Schafe (Heidschnucken), zu den Ställen und Gehegen der Esel und der Rehe. Entlang der Nordwestmauer des Gartens zieht sich eine Reihe von 18 Flug- oder Gesellschafts-

¹ 1907 wurden bei Gelegenheit der Auflösung des Damwildparks im Rosensteinpark wegen des Bahnbaus ein paar weiße Damhirsche dem Tiergarten geschenkt, während die übrigen 17 Stück abgeschossen wurden. weil sie wegen Degenerierung nicht in den Wildpark eingesetzt werden konnten (Hofmarschallamtsakten 1907).

käfigen für Vögel (Volières): 7 für Raub- und Rabenvögel (wovon 2 größere für Adler und Geier), 5 für Fasanen, Trut- und Perlhühner, Pfauen und 5 für Hühnerrassen, bis zum Eingang des Gartens, hin.

Gegen Westen ragt ein ansehnliches, ein Tonnengewölbe bildendes Vogelhaus aus Drahtgitter hervor, das Stelzvogelhaus für Störche, Reiher, auch Möwen und Kormorane, die sich, besonders die Reiher, mit Vorliebe auf den darin befindlichen Bäumen aufhalten, wie überhaupt in dem Tiergarten zahlreiche Bäume, gegen 50, als Reste des früheren Obstgartens sich befinden. Um dieses Vogelhaus herum ziehen sich Ställe für Kaninchen, Meerschweinchen und neuerdings, seit Sommer 1909, wurde hier ein reizendes Freilandterrarium angebaut, wo sich allerlei Kriechtiere und Lurche heimisch fühlen und im Winter Verstecke zum Winterschlaf finden.

Eine Hauptzierde des Tiergartens ist inmitten desselben ein größerer Teich für Wassergeflügel (Schwanen, Enten und Gänse), ein kleinerer für Enten, Wasserhühner u. dergl. liegt außen der Schmalseite des Aquarienhauses an, ein dritter ist für Seehunde oder Fischottern und Wasserschildkröten bestimmt.

Es erübrigt noch für besondere Besprechung das unter einem Dache vereinigte Aquarien-, Terrarien- und Vogelhaus. Diese Halle bildet ein gestrecktes Rechteck; dessen inneren Kern gewissermaßen bildet der Aquarien- und Terrarienraum, und um diesen, durch einen Gang für die Besucher getrennt, ordnen sich die geräumigen Flugkäfige für allerlei Vögel in 19 Abteilungen, wovon je 9 auf eine Langseite kommen. Jede dieser Abteilungen hat an der Außenwand der Halle eine Öffnung mit Türe nach außen und setzt sich in ein zweites geräumiges äußeres Flugkäfig als Vorbau fort, so daß die Vögel nach ihrem Belieben im bedeckten Innenraum, der im Winter geheizt ist, und außen in der freien Luft sich aufhalten können. In den Käfigen der östlichen oder nördlichen Langseite befinden sich der Reihe nach Tauben, in- und ausländische Körnerfresser, Insektenfresser und staarartige Vögel, in denen der westlichen hauptsächlich Papageien. An der nördlichen Kurzseite ist eine geräumige, gegen den kleinen Ententeich vorspringende, bemalte und mit Pflanzen geschmückte Vorhalle mit Wasserbecken, früher für 2 Alligatoren besonders hergerichtet, nach deren Eingehen unbesetzt geblieben.

Die Aquarien, sonst unterirdisch, mit dem Zauber des Oberlichts, wurden der Raum- und Kostenersparnis wegen, nicht zu ihrem

Vorteil, in der hellen Halle angebracht. Es sind, den Papageien gegenüber, 16 Behälter von dreierlei Größe, besetzt mit Pflanzen, einheimischen und fremdländischen Fischen und einigen Lurchen (Axolot's und Tritonen). Um, sozusagen, hinter die Kulissen zu sehen, muß man sich den sonst für die Besucher nicht zugänglichen Innenraum zeigen lassen, von wo aus die Fütterung und Reinigung auch für die Terrarien vorgenommen wird. Es sind sogen. Kasten-aquarien, mit Rahmen aus Eisen und 4 Glasscheiben. An den für Meerwasser bestimmten Aquarien ist auch der Boden mit einer Glasplatte bedeckt. Das Licht fällt jederseits durch 3 schräge Dachfenster aus mattem Glas in die Behälter. Die Durchlüftung geschieht durch einen an die Wasserleitung angeschlossenen Apparat vom Klempner Sell in Dresden, von wo aus die Druckluft mit Kautschukröhren an den Grund der Behälter gelangt und, durch einen Zweiringzerteiler regulierbar, mehr oder weniger fein geteilt ausströmt.

Die Terrarien oder Behälter für kleinere Landtiere, namentlich Nagetiere, Reptilien und Lurche, sind dem Aquarium gegenüber, an der östlichen Langseite des inneren Vierecks der Halle, an dem Gang für die Tauben und Kleinvögel. Ihre Anordnung, Zahl und Größe ist wie bei den Aquarien; es besteht hier nur die dem Beschauer zugekehrte Außenseite aus Glas. Ein größerer Behälter an der nördlichen Kurzseite, der Alligatorhalle gegenüber, ist zu einem Insektarium bestimmt, hauptsächlich für frisch ausgeschlüpfte Schmetterlinge. Eine Anzahl kleinerer Insektarien und Terrarien für Reptilien, besonders Schlangen und Eidechsen, sind auf einer Schrankplatte der westlichen Kurzseite aufgestellt und wurde dieser Platz auch schon zu Ausstellungen, z. B. von „Insektenbiologien“ benutzt. Über jedem Terrarium der Langseite endlich ist noch ein Vogelkäfig für kleine fremde Ziervögel eingelassen.

So ist der kleine Flächenraum des Tiergartens in staunenswerter Weise aufs feinste ausgenutzt, so daß das Anwesen weit mehr bietet als man erwartet.

e) Betrieb des Tiergartens.

Bei solch kleinen Verhältnissen konnte auch der Betrieb mit wenig Menschen bewältigt werden: in den zwei ersten Jahren leitete und besorgte der sehr beliebte Besitzer, Herr Widmann, der in nächster Nähe wohnte, das Ganze, unter Mithilfe von 2 Wärtern und einer Kassensführerin, Frau Naumann. Jetzt führt Herr Nill nur die Oberaufsicht,

und sein Verwalter, Herr Bleil, besorgt mit den 2 Wärtern das Ganze, aber mit großer Liebe, was man dem sauber gehaltenen Garten, der sorgfältigen (deutschen) Etikettierung und der gesunden Haltung der Tiere sofort ansieht. An Sonntagen wird noch weiteres Hilfspersonal für Reiten, Fahren und Kontrolle zugezogen.

Die fleischfressenden Säugetiere und Vögel bekommen Pferdefleisch in zugeschnittenen Stücken, dann und wann auch Vögel mit den Federn, wie Spatzen, und Mäuse. Fütterung einmal täglich. Die Bären und andere erhalten gekochtes Fleisch mit den Knochen und einer Suppe aus Brot und gelben Rüben u. dergl. Gekochtes aus der Futterküche, besonders Kartoffeln, Reis und Brot nebst Früchten und Obst erhalten auch die Affen zweimal täglich, auser Montags, wo sie fasten müssen, da sie am Sonntag von den Besuchern oft überfüttert werden. Weichfutter (eingeweichtes Brot mit Ameisenpuppen, Mehlwürmern u. dergl.) brauchen die Insektenfresser, Körnerfutter die finkenartigen Vögel; dazu auch Grünfutter (Salat, Kohl), wie die Hühner. Die Fasanen haben ihr besonderes Futter (nach Spratt), ebenso die Papageien: Welschkorn, Sonnenblumenkerne, die kleineren Hafer und Hirse. Die „Heufresser“ bekommen Heu und „Krafftutter“ (Hafer, Gerste, Kleie), je nach ihrer Leistung, z. B. beim Reiten, in verschiedener Menge. Die Stelzvögel erhalten Fische, müssen aber auch mit Pferdefleisch vorlieb nehmen. Den Schlangen werden Frösche und Mäuse vorgesetzt, anderen Kriechtieren Mehl- und Regenwürmer, Fliegenmaden, zerhacktes Fleisch u. dergl., vielfach ohne Erfolg, da sie nichts fressen wollen. Dagegen entwickeln die hier gehaltenen Mäuse und Ratten durchaus einen guten Appetit.

Sehenswert ist die den Besuchern des Tiergartens im allgemeinen nicht zugängliche Futterküche im Aquarienhaus am westlichen Eingang desselben, besonders die Reihen von Futterkästen aus Blech von den Gebrüdern Schmeck in Eiserfeld a. d. Sieg mit Luftdurchzug zur Verhinderung des Muffigwerdens. In den einzelnen Behältern sind offene Futter- und Trinknapfe, während die „automatischen“ Gefäße bei den Tieren wenig beliebt sind.

Der Winterbetrieb (Dezember bis März) wird womöglich auch im Tierbestand eingeschränkt. Einige Räume, wie Affenstall, Aquarienhaus, sind heizbar mittels Warmwasserheizung (etwa 10° R.): Metallröhren von Wasseröfen aus.

Der Bestand der Tiere wird ergänzt durch Ankauf und Geschenke, bleibt sich aber jetzt ziemlich gleich, während im An-

fang ziemlich bedeutende Verluste zu beklagen waren. Man rechnet im allgemeinen als durchschnittlichen regelmäßigen Jahresverlust in Zoologischen Gärten 15⁰/₁₀₀. Besonders die Affen dauern, seit sie auch im Winter frische Luft genießen können (s. o.), meist lange aus. Oft bringen die Tiere einander um, oder beschädigen sich aus Mutwillen oder Futterneid; es ist daher große Vorsicht nötig in der Auswahl der zusammenpassenden Tiere. In der Brunstzeit sind viele Tiere überhaupt böseartig, wie die Hirsche. Gelegenheit zu geschlechtlicher Eifersucht ist zu vermeiden. Eine schwer zu tilgende Plage aller Tiergärten sind die wilden Ratten; seltener sind Seuchen.

Im Garten geboren bzw. gezüchtet wurden: Esel, Bär, Frettchen, Wildschweine, Kaninchen und Meerschweinchen; von Vögeln: Tauben, Enten, kalifornische Schopfwachtel.

Für Fälle von Verletzungen bei Menschen, besonders Wärtern und Kunden, stehen alle Mittel bereit, wie sie die rasche Hilfeleistung erfordert. Zur nächtlichen Behütung des Tiergartens dient ein hier schlafender Wärter, der frühere Besitzer hielt zu diesem Zweck auch einige zur Nachtzeit freilaufende Hunde.

Eine Eigentümlichkeit war die von dem früheren Besitzer Widmann geübte Benennung vieler, besonders zahmer Tiere, mit Rufnamen: So setzt sich der ständige Besucher in ein gemütliches, familiäres Verhältnis zu den Tieren, welche ihren Namen oft wohl verstehen. So hieß z. B. das Kamel „Türk“, der männliche Bär „Stoffel“, der weibliche „Kätter“, der Fuchs „Fritze“, der Drill „Fips“, ein Kakadu „Bubi“, ein Rabe „Großmutter“ usw.

d) Der Tierbestand.

Er ist, wie in allen Tiergärten, ein wechselnder, besonders war dies im Anfang der Fall, wo viel angeschafft wurde und viel zugrunde ging. Jetzt, seit der Beschränkung auf wenige und meist einheimische Tiere, ist der Bestand mehr ein dauernder geworden. Außer den schon bei Besprechung der Baulichkeiten aufgeführten Tieren mögen noch folgende besonders aufgeführt werden:

A. Säugetiere.

Affen: Ein junger Mantelpavian, ein allerliebster, jetzt etwa vierjähriger Drill, eine Familie älterer griesgrämiger Makaken, eine Anzahl Hutaffen, Rotsteiffaffen oder Bunder, grüne und Mona-Meerkatzen, Weißnase und ein Mohrenaffe. Von Westaffen ein paar Seidenäffchen oder Uistitis.

Von Insektenfressern finden sich stets Igel, deren einige eine Zeitlang in den Affenkäfigen unbehelligt herumliefen.

Von Nagetieren bilden weiße Mäuse und besonders die japanischen Tanzmäuse eine Hauptanziehung für die Besucher; auch tief-schwarze, weiße und gescheckte Ratten (*Mus rattus*) werden gezüchtet. Hamster halten sich gut, während die Schlafmäuse (Gartenschläfer, Haselmaus, Siebenschläfer) meist nur kurze Zeit ausdauerten. Länger hielten sich das Murmeltier, unsere Eichhörnchen fehlen nie. Kaninchen und Meerschwein werden stets und leicht gezüchtet.

Außer den einheimischen Raubtieren (Bär, Dachs, Fuchs, Wolf, Luchs) und unseren Marderarten (Stein- Edelmarder, Iltis, Frettchen) sind auch noch einige Ausländer da: Hyäne, Serval, Ozelot, Genettkatze, Mungo, Wasch- und Rüsselbär. Vorübergehend waren da: Schneefüchse und ein Savannenhund (*Canis caucricorus*), letzterer äußerst zahm; das Streicheln von Menschenhand bereitete ihm das größte Vergnügen. Der frühere Besitzer hielt auch ein halbes Dutzend Hunde in verschiedenen Rassen und eine sehr zahme siamesische Hauskatze. Versuche mit Halten von Seehunden mißglückten, kürzlich erst ist ein junger Fischotter eingezogen.

Das merkwürdigste Stück unter den Wiederkäuern (s. o.) ist das Kamel: es ist wohl ein Mischling (Blending oder Bastard) zwischen Dromedar und Trampeltier. Im Bau gleicht es mehr einem hochbeinigen Dromedar, hat aber zwei deutliche, aber nur durch einen seichten Sattel getrennte Höcker. Die Behaarung wird im Winter sehr stark, wie beim Trampeltier. Die Kirgisen, welche seinerzeit im Nil'schen Tiergarten waren, hatten auch derartige Mischkamele. Das kräftige gesunde Tier ist sehr zahm, macht durch Heben und Stampfen mit seinem Vorderfuß seine Reverenz, wenn es einen Bissen haben will. Es hat in seinem engen Gehege viel zu wenig Bewegung. Es wurde von einem im Lande herumziehenden Italiener erstanden.

Von den sogen. Dickhäutern ist kein Vertreter da, von den Beuteltieren ein Beutelmarder oder Zibetbeutler.

B. Vögel.

1. Papageien sind ziemlich gut vertreten und wohnen in den Flugkäfigen des Aquarienhauses: Einige Kakadus (Rosen-, Nacktaugen-, gelbhaubiger und Nymphenkakadu), ein gelbblauer und ein Zwerg-Ara, Halsband-, Alexanders-Band-, Weißohr- und Dickkopfsittich, Wellenpapagei. Von Kurzschwänzern der Graupapagei und mehrere Amazonenarten, endlich ein Zwergpapagei oder Grauköpfchen.

2. Raubvögel: Stein- und Schreiadler, Gänsegeier, Mäuse- und Wespenbussard, Habicht, Sperber, Turmfalke, Gabel- und Rohrweihe, Uhu, Schleier-, Ohreule, Wald- und Steinkauz.

3. Kegelschnäbler: Die meisten unserer einheimischen Finken: Buch-, Grün-, Berg-, Distelfink, Zeisig, Goldammer, Fichtengimpel, Kernbeißer, Dompfaff, Kreuzschnabel. Viele ausländische Zierfinken: Amadinen, Estrilde, Safranfinken, Reisvögel, Kardinale, Weber, Wittwen.

4. Insektenfresser: Amsel, Singdrossel, Staar, Rosenstaar, Bachstelze. Fremdländische: Sonnenvogel, gelbbauchiger und rotköpfiger Rohrstärling, eine Schamadrossel, die aber nach einem Jahr einging; Glanzstaar.

5. Raben: Raben- und Saatkrähe, Dohle, Elster, Eichelhäher.

6. Kukuk und Wiedehopf hielten sich immer nur kurze Zeit.

7. Tauben: Holztaube und eine Anzahl gezüchteter Rassen von der Haustaube. Von fremdländischen: Lach-, Zwerg- und Schopftaube.

8. Hühner: Mehrere Rassen vom Haushuhn, 6 Fasanenarten, Pfau, Perlhuhn, Truthahn. Rephuhn, Wachtel und die kalifornische Schopfwachtel. Mehrfache Versuche mit Halten des Auerhahns mißlingen.

9. Stelzvögel: Storch, Fisch- und Nachtreiher. Früher waren auch einmal Flamingos zu sehen, ein kleiner Silberreiher ging ein.

10. Wasserhühner: Bläß- und Teichhuhn.

11. Langflügler-Wasservögel: Lach- und Silbermöwe.

12. Ruderfüßler: Kormoran.

13. Zahnschnäbler: Höckerschwan, Bläß- und Ringelgans, Brand-, Krick-, Knäck-, Spieß-, Pfeif-, Tafel-, Reiher-, Löffelente, mehrere Rassen der Stock- oder Hausente. Vom fremdländischen: Bisam-, Braut-, Mandarinente.

C. Kriechtiere.

Von Schildkröten sind gewöhnlich da: Die griechische Land- und unsere Sumpfschildkröte, im ersten Sommer sah man auch die westafrikanische Pantherschildkröte.

Eidechsen: Im Freilandterrarium werden unsere drei einheimischen Arten, sowie die grüne und die Perleidechse gehalten, auch Blindschleichen und der leicht anzugewöhnende Scheltopusik. Sonst konnte man noch dann und wann ein Chamäleon, einen Mauergecko und eine Dorneidechse sehen.

Schlangen: Unsere Ringel- und Schlingnatter im Freilandterrarium. Ebenda auch die Äskulap- und die schöne Leopardennatter. Sonst waren zu Zeiten zu finden: die Vierstreifen-, Würfel-, Eidechsen-, Katzen- und Zornnatter (von letzterer auch eine tiefschwarze Abart: *Carbonaria*).

Krokodile: Zwei Jahre lang lebten in der Alligatorhalle (s. o.) zwei $1\frac{1}{2}$ m lange Kaimans (Geschenk der Königin), scheinbar mit allen Bequemlichkeiten versehen, aber es gelang nicht, sie zum Fressen zu bringen, und im Mai 1909 starben sie beide kurz nacheinander.

D. Lurche.

Im Frühjahr sind immer unsere einheimischen Frösche, Salamander und Tritonen zu sehen, das ganze Jahr über Erdkröten, seit 3 Jahren in einem Terrarium wohl gedeihend; ebenso Axolotls in einem Aquarium, viele Junge erzeugend. Einige Ochsenfrösche gingen schon im zweiten Jahre ein.

E. Fische.

Es sind teils einheimische, wie Stihlinge, Schleien, Rotaugen, Karauschen, Elritzen, Lauben, Bart- und Meergrundeln, Barsche, Bitterlinge, alle in kleinen Exemplaren, teils Zuchtfische der Goldkarausche: Goldfisch, Schleierschwanz, Teleskopfisch und die Goldorfe, teils die fremdländischen so beliebten Zierfische: Paradiesfisch, Zahnkarpfen, Barben, Chromiden (Chanchito), Welse, amerikanische Sonnenfischbarsche.

F. Insekten.

In dem größeren Insektarium wurden im ersten und zweiten Jahre die käuflichen Puppen der großen Seidenspinner (*Saturnia cecropia* und *Cynthia*, *Samia prometheus*, *Actias mimosae*) eingesetzt, welche auch bald ausschlüpfen, aber dann nicht weiter aus den Eiern gezüchtet wurden. Im Sommer 1909 wurden auch einheimische Schmetterlinge aus ihren Raupen gezüchtet. Ferner sah man zu Zeiten: Stabhenschrecken, die Gottesanbeterin und Skorpione aus Südtirol.

G. Meerwassertiere.

Gleich bei Eröffnung des Tiergartens im Mai 1907 konnte man zwei der Aquarienbecken, voll besetzt mit eben angekommenen Meerestieren aus Triest bewundern; es waren vorhanden die gemeinen Seerosen (*Actinia equina*), Seenelken (*Actinoloba*), Röhrenwürmer (*Spirographis*), rote Manteltiere (*Cynthia papillosa*), Moostiere (*Eschara cervicornis* und *Myriozoum truncatum*), ferner einige Schwämme, Seesterne, Muscheln und Einsiedlerkrebse. Aber bald hatte die Herrlichkeit ein Ende, das Wasser trübte sich, die Tiere starben rasch ab; nur die Seerosen hielten sich noch länger. Es mangelte offenbar an genügender Durchlüftung; auch waren viele der Tiere schon in schlechtem Zustand angekommen, da sie zu lange unterwegs waren. Damit verlor der erste Besitzer bald die Lust, weitere Sendungen kommen zu lassen, und auch der jetzige Besitzer will nichts mehr davon wissen. Und doch waren bei der Aquarienausstellung im September 1909 mehrere Seewasseraquarien von privater Seite ausgestellt, welche zeigten, daß es gar nicht so schwierig ist, Seewasseraquarien, eine Zierde jedes Tiergartens, zu halten.



- | | | |
|--|---|--|
| <p>a. Restauration.
 b. Konzertsaal.
 c. Musikpavillon
 d. Kasse
 e. Dienstgebäude u Hof.
 f. Völkerwiese — Reitbahn (kunstl. Eisbahn).
 g. Zelt.
 h. Kiosk.
 * Aborte für Herren bei 10 und 28
 ** Aborte für Damen bei 10.</p> | <p>1. Alle Affenkäfige.
 2. Raubvogelkäfige.
 3. Straussenhaus.
 4. Warmhaus für Schimpanse etc.
 5. Elefantenhäuser.
 6. Antilopenhaus.
 7. Rehbof.
 8. Marderkäfige.
 9. Fuchskäfige.
 10. Kleines Raubtierhaus.
 11. Schweinepark.
 12. Singvögelkäfige.
 13. Grosses Käfig.
 14. Fasanerie.
 15. Affenhaus.
 16. Stelzvogelwiese mit gross. Reiher-Volière.</p> | <p>17. Raubtierkähle.
 18. Unt. Teich.
 19. Grosser Teich.
 20. Barengraben.
 21. Winterhaus.
 22. Taubenkäfige.
 23. Fischotterkäfige.
 24. Eichhornkäfige.
 25. Seehundbassin.
 26. Zierententeich.
 27. Ziegenpark.
 28. Kleines Bassin.
 29. Hirschpark.
 30. Stachelschweinhaus.
 31. Grosses Raubtierhaus.
 32. Ponyhof.
 33. Hühnerhof.</p> |
|--|---|--|

A. Schuler, chm.

Azenbergstr.

Eingang

Herdweg

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg](#)

Jahr/Year: 1910

Band/Volume: [66](#)

Autor(en)/Author(s): Klunzinger Karl Benjamin

Artikel/Article: [Geschichte der Stuttgarter Tiergärten. 167-217](#)